

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1949

1 (23.7.1949) Werbenummer

AZ BADISCHE ABEND-ZEITUNG

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7180-58, Bankkonten: Badische Bank, Karlsruhe; Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwestbank, Karlsruhe; Stadt Sparkasse, Karlsruhe. Postcheck: Verlag AZ, Badische Abendzeitung, Karlsruhe, Nr. 19 800.

Heimatzeitung
für Stadt und Land

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsbezugspreis 2,40 DM zuzüglich 40 Pfennig Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigenpreis: Die 12gespaltene Millimeterzeile 30 Pfennig.

Werbenummer 

KARLSRUHE, SAMSTAG, 23. JULI 1949

Unverkäuflich

Radio Stuttgart wird Süddeutscher Rundfunk

Übergabe des Senders in deutsche Hände / Dr. Maier betont die Meinung der Regierung

STUTTGART. (AZ) — Im Großen Haus des Staatstheaters in Stuttgart übergab am Freitagmorgen im Rahmen einer Feier der amtierende Militärgouverneur und künftige Hohe Kommissar für Deutschland, McCloy, den Sender Radio Stuttgart in deutsche Hände. Radio Stuttgart führt von nun an den Namen: „Süddeutscher Rundfunk“.

In seiner Erwiderung auf die Ansprache McCloy's betonte Ministerpräsident Dr. Maier den Standpunkt der Landesregierung, die nur auf Verlangen der Militärregierung in die Organisation eines völlig selbständigen Senders eingewilligt habe.

Der Direktor der Militärregierung für Württemberg-Baden, Charles P. Gross, eröffnete die Feier mit einem Rückblick auf die geleistete Arbeit. Er betonte, die Vertreter des Rundfunkrates sollten sich an die Regel halten, daß die demokratischen Rechte zum Ausgleich innerer Gegensätze benutzt werden sollten.

Eine Botschaft McCloy's

Dann ergriff Militärgouverneur McCloy das Wort. Er wolle diese Gelegenheit zu einer kurzen Botschaft an das deutsche Volk benutzen, sagte er. Die Übergabe des Senders bedeute einen großen Schritt vorwärts auf dem Wege der deutschen Selbständigkeit. Obwohl die Leitung von Radio Stuttgart sich auch bisher um eine objektive Haltung bemüht habe, so sei es doch eine viel glücklichere Lösung, daß nach langen Jahren nun wieder deutsche Stellen über ihren Sender bestimmen können.

Die Militärregierung halte nach wie vor an dem Prinzip der freien Meinungsäußerung fest, betonte McCloy, und deshalb sei es bedeutsam, daß die Kontrolle der Rundfunkstationen nicht in die unbegrenzte Autorität des Staates übergehe, der leicht der Versuchung erliegen würde, seine Hand fest darauf zu legen. Der deutschen Öffentlichkeit sei nun

die Gelegenheit gegeben zu beweisen, daß sie freihändig handeln könne; so man ihr die Gelegenheit dazu gebe.

Ministerpräsident Dr. Maier nimmt Stellung

In seiner Erwiderung betonte Ministerpräsident Dr. Maier, der deutsche Hörer könne schlecht begreifen, daß ein Sender niemanden gehören solle. Es habe zwischen Regierung und Landtag einerseits und der Militärregierung andererseits gewisse Schwierigkeiten in der Frage des Rundfunkgesetzes gegeben. Man habe sich jedoch deutscherseits der höheren

Einsicht der Militärregierung gefügt und warte nun ab, wie das Experiment ausfallen werde. Die Regierung sei im Rundfunkrat nicht vertreten, sie sei einfacher Zuhörer geworden und freue sich dieser demokratischen Rolle. Er wolle jedoch darauf hinweisen, daß die Demokratie in Deutschland zwangsläufig auch andere Wege gehen müsse als in Amerika und England.

Für den Rundfunkrat versprach Dr. Gaa als Grundsätze der Arbeit des Süddeutschen Rundfunks Offenheit, Ehrlichkeit und Sauberkeit.

Der Intendant von Radio Stuttgart, Erich Rossmann, wies zum Schluß der Veranstaltung darauf hin, daß ihm durch das Rundfunkgesetz eine hohe Verantwortung übertragen worden sei. Seine Pflichten könne er nur erfüllen, wenn er in seiner Stellung weitgehend unabhängig sein werde.

Der Prozeß gegen die Demontage-Verweigerer

Der Vorsitzende des Gewerkschaftsrates, Hans Boeckler, appelliert an Bevin

DORTMUND. (dena) — Der Prozeß gegen die acht Demontage-Verweigerer wurde am Freitag auf den 29. Juli vertagt, weil der Zeuge der Verteidigung, der Inhaber der Demontagefirma Erwin Müller, noch nicht vernehmungsfähig ist.

Müller war am Donnerstag im Anschluß an sein Entnazifizierungsverfahren vor dem Dortmunder Stadthaus von einer größeren Menschenmenge verprügelt worden und war schwer angeschlagen und mit zerrißenen Kleidern vor dem Gericht erschienen.

Die verhafteten Angreifer Müllers, unter denen sich auch der Betriebsrats-Vorsitzende der Paraffinwerke, Eberhardt, befindet, sollen sich in Kürze vor einem britischen Militärgericht unter der Anklage des Landfriedensbruchs verantworten. Die Betriebsleitung der Paraffin-Werke wird beschuldigt, den Überfall auf Müller durch Erteilung von Urlaub begünstigt zu haben. Die Verteidiger des Demontageverweigerer-Prozesses wollen auch hierbei die Verteidigung übernehmen.

DÜSSELDORF. (dena) — Der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Dr. Hans Boeckler, hat jetzt den britischen Außenminister Ernest Bevin in einem Schreiben

in seiner Eigenschaft als Gewerkschaftler für eine nochmalige Überprüfung der Demontagen einzusetzen.

Eine gerechte Lösung der Demontagefrage, so führt Boeckler aus, könne gefunden werden durch Austausch von Industriekapazitäten oder durch scharfe Unterscheidung zwischen den für die Friedenswirtschaft eines verarmten Volkes unentbehrlichen Einrichtungen und solchen, die aus Sicherheitsgründen nicht zugestanden werden könnten. Die Fortsetzung der Demontage habe schwerwiegende Folgen für das gewerkschaftliche Leben. Das Bemühen, die arbeitenden Menschen des deutschen Westens gegen östliche Einflüsse zu immunisieren, werde zunichte gemacht.

US-Überleitungsbüro in Frankfurt

FRANKFURT. — (dena) Auf Grund eines Erlasses des amerikanischen Militärgouverneurs und künftigen Hohen Kommissars John McCloy wurde am Freitag die Bildung eines Verwaltungsbüros mit Sitz in Frankfurt angeordnet, das als Übergangsbüro bei der Dienststelle des Hohen Kommissars dienen wird. Das neue Amt soll die bisher von der Armeeabteilung des US-Verteidigungsministeriums über die Militärregierung ausgeübten Befugnisse auf das US-Außenministerium überleiten. Zum Direktor dieses Büros wurde der frühere Beamte im US-Landwirtschaftsministerium Glenn G. Wolfe ernannt.

Wolfe arbeitete 1947 in leitender amerikanischer Stellung in Rio de Janeiro und baute später die amerikanische Hilfsmission in Griechenland auf. Danach war er Leiter der ECA-Mission auf Korea.

Dratwin muß Termin bestimmen

BERLIN. Der stellvertretende sowjetische Militärgouverneur für Deutschland, General Dratwin, hat bis zum Freitag seinen westlichen Kollegen noch keine Einladung für die nächste Konferenz zur Beratung eines Modus vivendi für Deutschland zugehen lassen. Dratwin soll turnusgemäß bei der kommenden Sitzung den Vorsitz führen. Die letzte Sitzung der stellvertretenden Militärgouverneure fand am Dienstag, den 5. Juli, unter dem Vorsitz des französischen Generals Bapst im Gebäude der alliierten Kommandantur statt.

Auch der Kommandant des sowjetischen Sektors von Berlin, Kotikow, dessen Aufgabe es ist, die nächste Sitzung der vier Berliner Kommandanten einzuherufen, hat den westlichen Delegierten bisher noch keine Mitteilung zugehen lassen. Die letzte Sitzung der vier Kommandanten fand vor zehn Tagen statt.

Der Volksrat erweitert sich

BERLIN. — (dena) Die achte Tagung des Deutschen Volksrates wurde am Freitag in Berlin durch den Präsidenten Otto Nuschke (CDU) eröffnet. Nuschke gab bekannt, daß die Zahl der Präsidenten des Volksrates auf fünf erweitert worden sei. Neben den bisherigen drei Präsidenten Wilhelm Pieck (SED), Otto Nuschke (CDU) und Professor Hermann Kastner (LDP) seien nach eingehenden Besprechungen in den Volksratsausschüssen der Vorsitzende der nationaldemokratischen Partei, Dr. Lothar Bolz, und der Vorsitzende der Demokratischen Bauernpartei, Ernst Goldenbaum, als Präsidenten anerkannt worden.

Der SED-Vorsitzende Otto Grotewohl behauptete, die Verhältnisse in der Sowjetzone trügen keine Schuld an der Spaltung Deutschlands. Einen Anschluß an die Bizone lehne er mit der Begründung ab, daß dies die Aufgabe der nationalen Existenz des deutschen Volkes bedeuten würde. Die Bonner Verfassung stelle den Verzicht der deutschen Bevölkerung auf deutsche Einheit in den nächsten Generationen dar. Es sei das Verdienst der Sowjetunion, daß die Einflüsse der Deutschland spaltenden Kräfte in der Sowjetzone nicht zur Auswirkung kämen.



Begrüßungsszene

Von zu dem bei Sankar Gumpa in der Nähe von Leh gelegenen Kloster zu gelangen, mußte der indische Ministerpräsident Pandit Nehru ein mit Benzinstoffantriebe ausgerüstetes Flugzeug benutzen, da der Flug über die hohen Gipfel des Himalaya führte. Unser Bild zeigt ihn während der Begrüßung durch den obersten Lama von Ladakh (Zweiter von rechts), der dem Ministerpräsidenten den traditionellen weißen Schal — das Zeichen des Willkommens — überreicht. (Dena-Bild)

Roosevelt erfindet die „Bedingungslose Kapitulation“

NEW YORK. — (dena-Reuter) Die am Donnerstag vor dem Unterhaus abgegebene Erklärung Churchills, daß die „bedingungslose Kapitulation“ Deutschlands von Roosevelt gefordert wurde, wird, wie die „New York Times“ am Freitag schreibt, in den Kriegsmemoiren des früheren amerikanischen Außenministers Cordell Hull und anderer damaliger Mitglieder der US-Regierung bestätigt. Die Zeitung erinnert daran, daß Hull in seinen Memoiren berichtet: „Ursprünglich gehörte dieses Prinzip nicht zum Gedankengut des US-Außenministeriums. Wir waren ebenso überrascht wie Mr. Churchill, als Präsident Roosevelt zum erstenmal auf einer Pressekonferenz in Casablanca im Januar 1943 dieses Prinzip in Gegenwart von Churchill bekanntgab. Mir wurde gesagt, daß Churchill sprachlos gewesen sei.“ Das britische Außenministerium habe damals darum ersucht, die Bezeichnung „bedingungslose Kapitulation“ durch „sofortige Kapitulation“ zu ersetzen.



Radio im Leica-Format

Der Kieler Konstrukteur Wilhelm Herzog baute ein Kleinradio, das nur 900 Gramm wiegt und mit dem am Tage fünf und abends fünfzehn Sender trennscharf empfangen werden können. Ein permanent-dynamischer Lautsprecher von kleinsten Abmessungen gibt dem Gerät eine hohe Klangfülle. (Dena-Bild)

Die Zeitung an den Leser!

Von Kurt Krausbeck

Wir wollen unser Erscheinen mit dem ehrlichen Geständnis beginnen, daß wir dich brauchen. Die Zeitungen nämlich, die du in den letzten Jahren zu lesen gewohnt warst, brauchten dich bisher nicht. Ihre Grundlage war das Monopol einer Lizenz und eines Papierkontingentes, das die Besatzungsmacht in schöner Unparteilichkeit an Gerechte und Ungerechte, an Zeitungsfachleute und an Neulinge im Journalismus vergab.

Und weil diese Zeitungen dich nicht brauchten, wurden sie auch nicht auf deine Bedürfnisse und Interessen ausgerichtet. Die Redaktionen sahen ihre Aufgabe weniger darin, für dich als vielmehr für dein Heil als „umzuerschöpfender“ Zonenbürger zu arbeiten. Du solltest allerdings auch die Meisterschaft bewundern, mit der schon die jüngsten Redakteure die nach dem Geschmack des amerikanischen Publikums geschriebenen Reportagen der großen überseeischen Kollegen für dich zurecht kürzten.

Ohne Lizenz und ohne Monopol treten wir vor dich hin. Aber weil wir dich brauchen, wollen wir eine Zeitung für dich machen. Sie soll deinen deutschen Sorgen und deutschen Bedürfnissen zuerst Rechnung tragen. Sie soll gewiß mit eigenem Urteil, aber ohne die souveräne Überlegenheit der „unabhängigen“ Besitzer einer Besatzungslizenz an die Probleme deines Alltags und an die Kritik unserer öffentlichen Lebens und unserer staatlichen Einrichtungen herangehen.

Die „AZ“ soll eine Zeitung des „kleinen Mannes“ sein. Seine besonderen Interessen auf sozialem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet sollen in unseren Spalten vertreten werden. Ein französisch lizenziertes Blatt hat uns dafür den „würdelosen Versuch, im Boulevardstil für Sozialismus zu werben“ vorgeworfen. Wir sollen dir, lieber Leser, die Versicherung geben, daß wir — wenn wir für den Sozialismus werben — dies keineswegs im Boulevardstil tun werden, sondern in dem Bewußtsein, daß eine gute Zeitung, die wir sein wollen, unbedingt objektiv berichtet und sachlich kommentiert.

Wir werden im Anfang in manchen Dingen zu lernen haben. Auch eine Zeitung bedeutet ein Kapital von Erfahrung, bevor sie ihre endgültige Form und Qualität gewonnen hat. Dabei sind wir uns des Zwanges bewußt, auch in unseren ersten Nummern schon weit besser zu sein, als es die damals auf ihr Monopol gestützte Lizenzpresse in den ersten Monaten und Jahren ihres Erscheinens sein mußte. Denn wir wissen, daß man uns alle Fehler und Unterlassungen, die unterlaufen könnten, streng verhalten würde.

Unser politisches Programm ist:

die Vereinigung des deutschen Südwestens zu einem Staat ohne Rücksicht auf Zonen-grenzen;

die Bejahung der westdeutschen Bundesrepublik, so lange die östliche Diktatur die Vereinigung ganz Deutschlands zu einem demokratischen Staat unmöglich macht, und

das Eintreten für die sozial schwächeren Schichten, also für Arbeitnehmer, Sozialrentner, Flüchtlinge und kleine Selbständige in Handwerk, Gewerbe und Landwirtschaft.

Mühlenarbeiter in Mannheim und Heidelberg streiken

Mannheim. (AZ) Die Mühlenarbeiter in Mannheim und Heidelberg beschlossen am Freitag in einer Urabstimmung mit einer Mehrheit von 85 Prozent, in den Streik zu treten. Die Arbeiter hatten gefordert, daß ihr Stundenlohn von 1,20 DM um 20 Pfg. erhöht werde. Die Mühlen hatten dagegen sich nur mit einer Erhöhung um drei Pfennige einverstanden erklärt. Die Industrie-Gewerkschaft Nahrung, Genuß und Gaststätten sieht damit die Lohnverhandlungen als gescheitert an. Insgesamt sind 600 Arbeitnehmer in den Streik getreten.

Landesbibliothek
Karlsruhe

Abetz zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt

Der Prozeß gegen den Botschafter Hitlers bei der Vichy-Regierung

PARIS. (Dena) — Laut AFP wurde am Freitagabend der frühere deutsche Botschafter bei der Vichy-Regierung während der deutschen Besetzung Frankreichs, Otto Abetz, zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der Pariser Dena-Sonderkorrespondent Hartmut Stein schreibt über diesen Prozeß: Die Sensationen die allgemein bei dem Prozeß gegen Otto Abetz erwartet wurden, sind nicht eingetreten. Auf Grund der in den letzten Jahren veröffentlichten Memoiren und Tagebücher ehemaliger Nazis, hingerichteter und ermordeter Kollaborateure, alliierter Generäle und Generale gibt es kaum mehr ein Geheimnis über die Diplomatie des Dritten Reiches und über die Tätigkeit des Auswärtigen Amtes im besetzten Frankreich. Der Abetz-Prozeß trägt dazu bei, die Beweggründe verschiedener deutscher Maßnahmen in Frankreich zu entschleiern.

Von besonderer Bedeutung waren die Diskussion und die Zeugenvernehmungen im Zusammenhang mit den deutsch-französischen Beziehungen. Otto Abetz war, und das wurde ihm auch von François Poncet bescheinigt, immer ein Anhänger einer deutsch-französischen Verständigung gewesen, wenn diese auch im Rahmen der nationalsozialistischen „Großraum-Politik“ auf ein völlig falsches Geleise gelenkt worden war.

Abetz stützte sich in seiner Verteidigung naturgemäß auf diese Aussage des zukünftigen französischen Hochkommissars in Deutschland und versäumte nicht, darauf hinzuweisen, daß er als deutscher Botschafter den Wunsch nach einer wahren Zusammenarbeit mit Frankreich hatte, von Hitler aber erzwungen wurde, eine Politik zu führen, die eine absolut einseitige „Zusammenarbeit“

zwischen den beiden Ländern zum Nachteil Frankreichs vorsah.

Abetz behauptete auch, daß er vergeblich versucht habe, die Forderungen Hitlers auf ein Mindestmaß herabzuschrauben, und zitierte dabei das Beispiel eines in voller Fahrt befindlichen Zuges, womit er die deutsche Außenpolitik gegenüber Frankreich meinte, den er, Abetz, gebremst habe.

Der allgemeine Eindruck, der sich aus dem Verlauf des Prozesses ergab, ist der einer leidenschaftlosen Prozeßführung. Die Gemüter, die nach der Befreiung Frankreichs und nach der Kapitulation Deutschlands in höchster Erregung waren, haben sich inzwischen beruhigt, so daß der Präsident des

Gerichtshofes ohne weiteres erklären konnte: „Abetz kann wohl als guter Deutscher gehandelt haben, und ich mache ihm deswegen auch keine Vorwürfe.“ In ähnlichen Worten drückte sich der Zeuge Lavagne aus, der Sekretär in einem der Vichy-Ministerien war: „Für mich war Abetz als Deutscher ein Feind, aber er war der geringste aller Feinde und der am wenigsten Deutsche aller Deutschen.“

Die Verteidigung von Abetz, der in fließendem Französisch seine Erklärungen abgab, konzentrierte sich praktisch auf die Feststellung, daß er bei allen seinen pro-französischen Maßnahmen von der deutschen Reichsregierung desavouiert wurde und auch deshalb in Ungnade fiel. Durch die Erklärungen des ehemaligen SS-Chefs in Frankreich, Heinrich Oberg, der als „Metzger von Paris“ der meistgehaßte Deutsche ist, wurde Abetz in der Frage der Geiselnhaftungen und -Erschießungen teilweise entlastet.

„Nationalzeitung“ über deutsche Kommunisten

Fehlende Generalanweisung aus Karlshorst läßt Propaganda

BASEL. (Dena) — Die Schweizer „Nationalzeitung“ schreibt in ihrer Freitagausgabe: „Im Gegensatz zu früheren Wahlkämpfen in Westdeutschland fällt auf, daß die westdeutschen Kommunisten eine bemerkenswerte Ruhe bewahren.“

„Obwohl nur noch drei Wochen bis zu den Wahlen bevorstehen, vernimmt die Bevölkerung geradezu die gewohnte marktschreierische Propaganda, verbunden mit den ausfallendsten Angriffen gegen alles, was nicht kommunistisch ist. In Wahrheit ist es so, daß die KPD-Zentrale in Frankfurt noch immer auf Richtlinien aus Berlin wartet. Die Geschäftsleitung zögert mit der Drucklegung von Plakaten und die Redner vermissen die Generalanweisung. Nur soviel ist bislang aus dem Karlshorster sowjetischen Hauptquartier nach Frankfurt gedrungen, daß die deutsche Einheit und der Wunsch nach einem baldigen Friedensvertrag in den Vordergrund treten müsse. Man sieht darin eine russisch-deutsche Politik des Leisetretrons. Die Gewaltmethoden,

deren Höhepunkte die Blockade Berlins und die Aufstellung von „Friedensverbrecher“-Listen mit den Namen westlich-orientierter deutscher Politiker waren, haben wegen des beharrlichen Widerstandes der Alliierten und Deutschen keine Ergebnisse gezeitigt.“

„Die Unzufriedenheit der führenden Kommunisten mit dieser Art Wahlkampf basiert zum großen Teil auf der Erkenntnis, daß die Bevölkerung Westdeutschlands gegen Winkelmäßigkeiten ist. Auch die Ergebnisse kleinerer kommunaler Zwischenwahlen, die durchweg ein Absinken der kommunistischen Stimmenzahlen zeigen, haben eine gewisse Resignation in westdeutschen kommunistischen Kreisen herbeigeführt. Hinzu kommt ferner die Aufmerksamkeit der Amerikaner und Engländer gegenüber allen Versuchen, mit Lügen und Volksverdummung Stimmen fangen zu können. Die politische Bedeutungslosigkeit, zu der die Kommunisten in Westdeutschland tatsächlich schon herabgesunken sind, wird dazu noch bei jeder sich bietenden Gelegenheit von den Besatzungsmächten unterstrichen.“

Sauberer Wahlkampf

Die CDU/CSU hat den Wahlkampf am Donnerstag mit einer „Großkundgebung“ auf dem Heidelberger Schloß eröffnet. Dabei sprach der Präsident des inzwischen nicht mehr existierenden parlamentarischen Rates, Dr. Conrad Adenauer. Er wandte sich in schärfster Weise gegen die „Ränkepolitik der SPD“, der „Befürworter einer korrupten Zwangswirtschaft“, der er „systematische Geschichtsfälschung“ vorwarf. Prof. Nöbling griff er an als „den Mann, der einmal Wirtschaftsminister werden könnte, wenn ...“ — den Fall „Wenn“ verschwieg er — während er Prof. Carlo Schmid der „Verantwortungslosigkeit“ zeigte.

Besonders eindrucksvoll war die Beschuldigung, daß „der Bruch der deutschen Solidarität in der Ostzone erst durch die SPD“ möglich geworden sei. Im deutschen Osten wie in den osteuropäischen Satellitenstaaten Rußlands seien die Sozialdemokraten nirgends ein Schutzwall gegen die Kräfte der Zerstörung gewesen. Die SPD sei in Westdeutschland aus agitatorischen Gründen nächst den Kommunisten die „nationalste Partei“, die in Wirklichkeit ein abgekartetes Spiel mit einem der höchsten britischen Besatzungsfunktionäre in Sachen der Washingtoner Botschaft der drei westlichen Außenminister zum Grundgesetz getrieben habe. (Bekanntlich wurde im April d. J. durch den Widerstand der SPD erreicht, daß die Militärgouverneure die äußersten Zugeständnisse an die deutschen Wünsche in der Frage der Gestaltung des Grundgesetzes machen mußten, die insgeheim von den Außenministern als zulässig erklärt worden waren.) Überhaupt wandte sich Dr. Adenauer gegen das „Teufel-Mechtel“ der SPD mit der Labour-Party.

Wir führen diese Zitate aus den Ausführungen Dr. Adenauers an, um an ihrem Beispiel zu zeigen, wie sich der Führer einer betont christlichen Partei einen sauberen Wahlkampf vorstellt. Denn für einen sauberen Wahlkampf trat auf der gleichen Kundgebung der protestantische Parteigenosse des katholischen Dr. Adenauer, der Essener Oberbürgermeister, Dr. Heinemann, ein. Auch der bayerische Ministerpräsident, Dr. Ehard, warnte die Wähler vor allen Politikern, „die ihre Gegner verleumdend oder mit Schmutz bewerfen“.

Es wurde nicht gesagt, ob diese Mahnungen an Dr. Adenauer selbst gerichtet seien oder ob man damit nur diejenigen ermahnen wollte, die Adenauer in einer seinem eigenen Ton entsprechenden Weise im Wahlkampf entgegentreten würden. —ck

Kurze Nachrichten

Hilbert gewann vorletzte Etappe

Der Sieger der letztjährigen Deutschland-Fahrt, Philipp Hilbert, Frankenthal, auf Express-Rad, gewann am Freitag die vorletzte Etappe der Rundfahrt „Quer durch Deutschland“ von Garmisch-Partenkirchen nach Bad Reichenhaller über 353 Kilometer in 7:04,5 Stunden.

Südbaden nimmt Flüchtlinge auf

Südbaden hat nun die Vorbereitung für die Aufnahme von Flüchtlingen aus Schleswig-Holstein und Niedersachsen abgeschlossen. Zunächst werden 600 Arbeiter mit ihren Familien, insgesamt etwa 2200 Personen, umgesiedelt werden. (Dena)

Neuer Bürgermeister in Saarbrücken

Der Saarbrücker Stadtrat wählte an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Barhauf auf Vorschlag der sozialdemokratischen Fraktion den bisherigen Ersten Beigeordneten und Landtagspräsidenten Peter Zimmerer zum neuen Bürgermeister der Stadt. (Dena)

Neckarbrücke bei Tübingen eingeweiht

Der Innenminister von Hohenzollern, Victor Rosenor, hat die neue Neckarbrücke bei Tübingen-Lustnau eingeweiht, durch welche die internationale Verkehrsstraße Stuttgart—Zürich wieder völlig hergestellt wurde. (Dena)

Parallelkanal zum Suez-Kanal geplant

Die Suezkanalgesellschaft plant nach einer holländischen Meldung den Bau eines Parallelkanals und die Vertiefung der Fahrtrinne des alten Suezkanals um einen halben Meter. Durch den Parallelkanal, der zwei bis drei Jahre Bauzeit beanspruchen würde, soll der Schiffsverkehr verbessert werden. Die Vertiefung des alten Kanals würde fünf Jahre erfordern. (AZ)

Indischer Arbeiterführer gegen Kommunisten

Der indische Arbeiterführer und Leiter der sozialistischen Partei, Anoka Mehta, beschuldigt die kommunistische Partei Indiens, eine Politik „der Herrschaft oder des Ruins“ zu verfolgen. (Reuter)

Rationierung in Finnland beendet

Die Rationierung von Brot, Mehl und Butter in Finnland wird nach einer Mitteilung des Versorgungsministeriums in Helsinki ab 1. August 1945 aufgehoben. (Reuter)

Papstdekret nicht auch gegen Sozialisten

Wie Pietro Nenni, der Führer der italienischen Linksozialisten, in der Zeitschrift „Mondo Operaio“ schreibt, steht es fest, daß der Vatikan mit seinem Exkommunikationsdekret nicht die materialistische und in diesem Sinne antichristliche Doktrin, sondern vielmehr eine Aktion treffen wolle, nämlich die Tätigkeit der Kommunisten in den Ländern, in denen sie an der Macht sind. Die Kirche laufe Gefahr, in diesem neuen Kreuzzug noch viel mehr zu verlieren, als sie seinerzeit in dem Kreuzzug gegen die französische Revolution verloren habe. (Dena)

AZ-Badische Abendzeitung, Verlagsort Karlsruhe, Verlag, Schriftleitung, Anzeigenannahme und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstr. 28, Telefon 7150-52, Verlagsleiter: Wilh. Niekodem. Verantwortlicher Redakteur: Hans G. Schlenker. Anzeigenleiter: Theodor Zwicker. Für unentgeltliche Manuskripte keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Mit Namen gezeichnete Artikel stellen die Meinung des Autors, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Verlag und Druck: Karlsruhe, Verlagsdruckerei G.m.b.H., Karlsruhe, Waldstraße 28, Fernruf 7150-52.

Deckarbeiterstreik Montag beendet

LONDON. (Dena-Reuter). Die seit 25 Tagen streikenden Londoner Deckarbeiter beschlossen am Freitag einstimmig, die Arbeit am Montag wieder aufzunehmen. Leitende Vertreter der Deckarbeiter hatten auf einer Massenversammlung von zehntausend Arbeitern die Beendigung des Ausstandes empfohlen. Auf der Versammlung wurde unter Beifall bekanntgegeben, daß die kommunistisch-kanadische Seelenteunion beschlossen habe, ihren Streik in Großbritannien zu beenden. Die Ladungen der beiden kanadischen Schiffe, die damals den Anlaß zum Streikbeginn gaben, würden von Mitgliedern der kanadischen Seeluteugewerkschaft geleistet.

Frieden mit Hamsun

Von unserem Korrespondenten K. V.

OSLO. — (AZ) Am 4. August wird Knut Hamsun 90 Jahre alt. Man hat den Eindruck, daß die bittere Stimmung in Norwegen wegen seines Verhaltens während des Krieges beträchtlich nachgelassen hat. Viele meinen, daß man einen Strich unter die Geschehnisse machen müsse, um so mehr, als sie durch die jahrelange Isolierung des Dichters gesüht seien. Man hält es für angebracht, sich wieder daran zu erinnern, was Hamsun für die norwegische Prosa bedeutet habe.

Einige repräsentative norwegische Schriftsteller sind z. Z. mit der Abfassung einer Adresse an Hamsun beschäftigt, die darauf ausgeht, daß man bei der Beurteilung Hamsuns nicht nur die letzten zehn, sondern auch die ersten achtzig Jahre seines Lebens in Betracht ziehen müsse. Ein anderes Zeichen einer mehr verständnisvollen Haltung ist die Tatsache, daß Hamsuns neuestes Buch wahrscheinlich schon zu seinem Geburtstag in einem norwegischen und einem schwedischen Verlag erscheinen wird. Dieses Buch schildert Hamsuns Erlebnisse unmittelbar vor, während und nach dem Kriege. Es liegt bereits seit längerer Zeit druckfertig und soll den Titel tragen: „Auf überwucherten Pfaden“.

Notgemeinschaft privatkapitalistisch orientiert

STUTT GART. — (AZ) Der Vorsitzende der „Notgemeinschaft der Kriegsgeschädigten und Vertriebenen“, Minister a. D. Dr. Mattes, erklärte (am Donnerstag) auf seiner Pressekonferenz in Stuttgart, die Notgemeinschaft wolle keine Interessenvertretung sein, sie strebe vielmehr eine politische Erneuerung an und werde sich nicht mehr allein an die Flüchtlinge wenden. Dr. Mattes meinte, die bestehenden Parteien seien „monopolistisch“ ausgerichtet und hätten nichts getan, um die demokratischen Grundlagen der Wahl zu sichern. Die Notgemeinschaft wolle nach den Ausführungen von Dr. Mattes unter Umständen die Auflösung des künftigen Bundsparlamentes verlangen, da seine Zusammensetzung nicht dem Willen des Volkes entspreche. Die Notgemeinschaft vertritt nach den Äußerungen des Vorsitzenden die Interessen des Privatkapitals und lehnt deshalb jede Sozialisierung ab.

Deutsch-französischer Handelsvertrag paraphiert

FRANKFURT. (Dena) — Die seit längerer Zeit geführten französisch-westdeutschen Handelsvertragsverhandlungen haben zur Paraphierung eines Handelsabkommens zwischen Frankreich und den westlichen Besatzungszonen Deutschlands geführt, wie die JEIA am Freitag bekannt gab.

Die Ratifizierung des vom 1. Juli 1949 bis zum 30. Juni 1950 befristeten Abkommens ist entgegen anderslautenden Meldungen noch nicht erfolgt.

Die Exporte aus Westdeutschland nach Frankreich sollen sich wertmäßig auf 228 Millionen Dollar belaufen. Aus dem Gesamtbetrag entfallen u. a. 110 Millionen auf Kohle, zehn Millionen auf elektrische Energie, 1,5 Millionen auf landwirtschaftliche Erzeugnisse und 81,5 Millionen auf Eisen und Industrieprodukte.

Aus Frankreich und den französischen Kolonien sollen Waren im Werte von 168 Millionen Dollar nach Westdeutschland geliefert werden. Davon entfallen u. a. zwanzig Millionen Dollar auf Kohle (Gaskohle aus dem Saargebiet), vier Millionen Dollar auf Gas, 68 Millionen Dollar auf landwirtschaftl. Erzeugnisse und 25 Mill. Dollar auf Stahlwaren, andere Industrieerzeugnisse und Erze. Für unsichtbare Ausfuhr sind 23 Millionen Dollar vorgesehen.

Zum Ausgleich des deutschen Ausfuhrüberschusses in Höhe von sechzig Millionen Dollar wird Deutschland Frankreich Ziehungsrechte gewähren. Frankreichs Ziehungsrechte gegenüber Deutschland belaufen sich nach dem früheren Vertrag auf 77 Millionen Dollar. Sie wurden voll in Anspruch genommen.

Keine erweiterte Berufsschule

20 000 Jugendliche ohne Lehrstelle

STUTT GART. (AZ) — In der Landtagsitzung am Donnerstag brachte die sozialdemokratische Fraktion einen Initiativ-Gesetzentwurf ein, die Berufsschulpflicht für schuluntaugliche Jugendliche zu erweitern. Abgeordneter Schneckenburger (SPD) begründete den Vorschlag. Er sagte, 31 000 Jungen und Mädchen, die vor wenigen Tagen die Schule verlassen hätten, seien beruflich nicht untergekommen. Nach den Angaben der Landes-Arbeitsämter sei damit zu rechnen, daß für 20 000 davon in Kürze keine Möglichkeit bestehe, als Lehrling oder Hilfskraft in der Industrie eingestellt zu werden. Schneckenburger betonte, dieser Gesetzentwurf solle nicht die einzige, aber die erste Maßnahme darstellen, eine staatliche Hilfe zu gewähren.

Kultminister Bäuerle bat das Haus, dem sozialdemokratischen Antrag zuzustimmen, damit der Regierung eine Rechtsgrundlage gegeben werde, um Vorkehrungen für breite Hilfsmaßnahmen zu treffen.

Der Abg. Simpfendorfer (CDU) sprach sich jedoch gegen den Antrag aus, da seiner Meinung nach ein erweiterter Berufsschulbesuch auf völlig freiwilliger Grundlage durchgeführt werden müsse. Simpfendorfer beantragte, die Sofortmaßnahmen auszusetzen und in den Ausschüssen über die Lage der Schuluntauglichen Jugendlichen zu beraten. Abg. Andre (CDU) begründete im einzelnen, man solle mit staatlichen Maßnahmen zurückhalten und die weitere Lage abwarten. Es sei gar nicht schlecht, wenn die Jugend die harte Schule des Lebens durchmache. Er

habe es in seiner Jugend nicht besser gehabt. Er habe „im Walde gearbeitet“ und sei auch vorwärts gekommen.

Die Argumente des Abg. Andre wurden offensichtlich nicht von allen Mitgliedern seiner Fraktion gebilligt. Bei der Abstimmung entschieden sie sich jedoch zusammen mit der DVP dafür, den Antrag dem sozialpolitischen und kulturellen Ausschuß zu überweisen.

Da der Landtag in den nächsten zwei Monaten keine Arbeitssitzung abhalten wird, erhält die Regierung auch keine Rechtsgrundlage, Geldmittel zur Erweiterung der Berufsschulpflicht freizumachen.

Der Landtag zur Wiedergutmachung

STUTT GART. (Dena) In seiner letzten Sitzung vor den Parlamentsferien billigte der Landtag am Donnerstag einen Antrag des Finanzausschusses, nach dem das Justizministerium von der Regierung ermächtigt werden soll, an politisch, religiös und rassisch Verfolgte einen Vorschußbetrag der ihnen im Entschädigungsgesetz zugesagten Mittel im Rahmen des Haushaltsplans 1949/50 auszugeben.

Der Antrag wurde vom Finanzausschuß des Landtags zur Erleichterung der Lage der Betroffenen eingebracht, da das vom süddeutschen Länderrat verabschiedete Entschädigungsgesetz bis jetzt von OMGUS noch nicht genehmigt wurde. Nach dem Antrag soll einem Verfolgten sogar die volle Haftent-schädigung ausbezahlt werden, falls der Betrag nachweisbar für den Wohnungsbau verwendet werde.

Ein Rückblick auf Radio Stuttgart

STUTT GART. (AZ) —

Es war ein weiter Weg vom 3. Juni 1945, dem Tag, an dem der Sender Mühlacker zum ersten Male nach der Besetzung ein provisorisches Programm ausstrahlte. Beide Daten werden den Leuten vom Funk und darüber hinaus den breiten Hörschichten, die an dem ständig wachsenden Aufgabenbereich der deutschen Stellen lebhaften Anteil nahmen, als wichtige Entwicklungsstufen des Süddeutschen Rundfunks in Erinnerung bleiben. Die tägliche Sendezeit betrug damals nur sechs Stunden, und der größte Teil des Programms wurde von Luxemburg übernommen. Wir erinnern uns dann, wie die ersten deutschen Mitarbeiter begannen. Albert Hofele mit seiner Sendereihe „Aus der schwäbischen

Heimat“, das erste Hörspiel, inszeniert von Cläre Schimmel, „Miles Standish's Brautwerbung“, das „Echo des Tages“ und Paul Land's „Schlager-Cocktail“. Der „Politische Wochenbericht“ von Dr. Fritz Eberhard entstand, und wichtige politische Ereignisse des Landes Württemberg-Baden konnten jetzt bereits übertragen werden.

In diesen ersten Monaten haben amerikanische Rundfunkoffiziere mit einem kleinen Stab deutscher Techniker in mühseliger Arbeit die Grundbedingungen für all das geschaffen, was nun als festgefügte Einheit dem Lande Württemberg-Baden übergeben wurde.

Seit dem Zusammenschluß von Nordwürttemberg und Nordbaden begann Radio Stuttgart auch die Belange der badischen Bevölkerung zu vertreten. Im Jahre 1945 noch entstand der Plan, in Heidelberg eine Sendestelle zu errichten, da im zerstörten Mannheim alle Möglichkeiten dazu fehlten. Die Universitätsstunde dieser Sendestelle hat weit über unseren Senderaum hinaus großen Anklang gefunden. Anfang 1948 wurde auch in der badischen Landeshauptstadt Karlsruhe ein Studio errichtet, das dem Programm wertvolle musikalische und literarische Sendungen beifügte. Die amerikanische Besatzungsmacht gab in der Folgezeit den deutschen Angestellten im wesentlichen große Freiheiten in der Geschäftsführung, in der Programmgestaltung und beim Aufbau neuer Abteilungen. Die deutschen Stellen hatten reichlich Gelegenheit, ihre Wünsche vorzubringen und durchzusetzen. An dieser Stelle darf nicht vergessen werden Dr. Fritz Ermarth's zu gedenken, der auf so unglückliche Weise aus dem Leben schied und dessen hohes Können dem Sender leider nicht erhalten blieb.

Heimgekehrt ...

Ich bin nach 16 Jahren nach Deutschland zurückgekehrt aus einem Land, das rund 15000 km entfernt liegt und in dem, wie allgemein bekannt, „Milch und Honig fließt“: aus Argentinien, auch einem „Land der Verheißung“. Von ihm möchten die Leute immer wieder Näheres hören. Natürlich in dem Sinn: dort liege ein Paradies, in das die geschlagenen und zusammengepferchten Deutschen nicht hineingelassen werden. Demgegenüber ist zunächst einmal nüchtern festzustellen: ein Paradies ist allemal ein Wunschtraum; in der Realität hat es noch niemand angetroffen. Von Wunschträumen werden von jeher diejenigen geplagt, denen es schlecht geht.

Gewiß: „Raum“ gibt es dort; fast drei Millionen Quadratkilometer werden in Argentinien von rund 16 Millionen Menschen besiedelt. Dieser „Raum“ ist also noch so gut wie leer, aber er ist „besetzt“ von einer angehenden „Welt-Idee“: der „Argentinidad“, die es insofern etwas schwerer als ähnliche Veranstaltungen hat, als sie über keine eigene Sprache verfügt und auch sonst stets darauf bedacht sein muß, eine gewisse Selbständigkeit gegenüber der geistigen Großmutter, der Hispanidad, wenigstens zur Schau zu tragen. Tatsache ist: Argentinien, das ungeheure Land, das von der damals herrschenden Oligarchie aus Gründen bequemer Ausbeutung durch die Reichen menschenleer gehalten wurde, wird von der Regierung Perón seit 6 Jahren energisch mit festen Zielen entwickelt — zu einem modernen südamerikanischen „Preußen“ (ohne Gottesgnadentum der Feudalzeit, mit „Führer“-Propaganda nach erprobten massenpsychologischen Methoden), wobei trotz fortschreitender Inflation der materielle Lebensstandard der arbeitenden Massen fraglos sehr gehoben worden ist. Perón wurde schon im vorigen Jahr von „neutraler“ Seite für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen. Er hat bei verschiedenen Massenkundgebungen sehr geschickte, reklametüchtige Formulierungen vorgebracht wie die „Erklärung der Rechte des Arbeiters“ (anspielend auf die Erklärung der Menschenrechte anlässlich der Proklamation der Unabhängigkeit der USA vom 4. Juli 1776). Im Grunde aber war und ist Perón ein Militär, für den jede wirtschaftliche und jede soziale Entwicklung schließlich doch münden in das alte Ziel aller Soldaten: militärisch möglichst stark zu sein für die auf dieser Erde angesichts der menschlichen „Natur“ nun einmal unvermeidlichen kriegerischen Auseinandersetzungen. Leider läßt sich nicht leugnen, daß nach der Zerschlagung und Vernichtung der Nazis und der „Preußen“ die Welt trotz der „Existenz“ eines Völkerbundes nicht so aussieht, als hätte sie sich dem sittlich unbedingt geforderten „Ewigen Frieden“ auch nur um Haarsbreite genähert.

Denn nicht nur die „Preußen“ Südamerikas, auch die „Preußen“ anderer Weltgegenden leben noch. Und so wird man, streng genommen, noch für längere Zeit eigentlich nicht von Frieden, sondern nur von Waffenstillstand reden können. Wir sind noch wenig über die Begriffswelt

Wohin steuert das deutsche Theater?

Von Gert Buchheit

Mehr denn je auferlegt uns die gegenwärtige Besorgnis um die Entwicklung des deutschen Theaters die Pflicht, die Theaterfrage als eine Existenzfrage des deutschen Volkes zu betrachten. Denn man kann die kulturellen Beschäftigungen einer Nation von den wirtschaftlich-politischen nicht trennen. Hat nämlich ein Volk einmal jenen geistigen Schwung verloren, der um die Höhen der Kultur weht, so wird es bald auch nicht mehr die Energie aufbringen, die für sein wirtschaftliches Fortkommen notwendig ist. Und wenn wir mit Recht sagen, es spreche weder Hunger noch sonst eine Not ein Volk davon frei, seine politischen Aufgaben zu erfüllen, so dürfen wir mit dem gleichen Recht behaupten, es könne keine Not geben, die uns erlaubt, auf die wesentlichen Forderungen der Kultur zu verzichten.

Freilich, was verstehen wir unter Theater und was erwarten wir von seiner Tätigkeit? Das Theater sollte der ideale Spiegel alles dessen sein, was ein Volk erlebt hat und noch immer erlebt... Es sollte die Kräfte lebendig machen, die in der Tiefe seines Bewußtseins schlummern, und in den Schicksalstagen der Not die ethischen Wirkungen hervorrufen, die aus dem Reich des Schönen fließen.

Ich bin mir dabei durchaus bewußt, daß diese Forderung eine hohe ist, und ich begreife die Berechtigung so manchen Einwands, daß das Theater heute schon deshalb nicht mehr das leisten kann, was es zur Zeit Schillers und unter seinem Einfluß geleistet habe, weil das Theater zu völlig anderen Ufern, der Geschäftlichkeit

und einer bequemen Sensationsmache, verlockt worden ist. Zwischen einer geradezu neurotischen Bevorzugung ausländischer Stücke um jeden Preis (gleichgültig, ob sie uns und ob sie überhaupt etwas zu sagen haben) und einer nicht weniger grotesken Angst, sich zu einem Stück bekennen zu müssen, dessen Aufführung Zivilcourage und Leidenschaft des Könnens verlangt, hat es völlig seine eigentliche Bestimmung aus dem Auge verloren, nämlich den Menschen zu erheben, d. h. ihn über den Alltag hinaus in jene Sphäre zu versetzen, die das Edle und Große in ihm weckt und ihn in dem Bewußtsein stärkt, was es heißt, ein Schicksal miterleben zu dürfen oder zu müssen.

Die Symptome der heutigen Erkrankung unseres Theaters sind — um konkret zu sprechen — eindeutig genug: ein Spielplan ohne Wahl, Ordnung und Gesinnung, verzweifelt nach Erfolg greifend, den ihm irgendwer als evident beschrieben hat, so als ob die Welt nicht seit 1914 ein gänzlich neues Antlitz angenommen hätte, — ein verwirrtes, verführtes Publikum ohne klärendes Wollen, in den höheren Elementen abgestoßen — oder ermüdet, in den niedrigen ohne Bildung und Unterscheidungsfähigkeit zwischen den Möglichkeiten des Theaters, des Films und des Rundfunks, — eine Schauspielkunst, die zwischen recitatoren und mimischen Ansprüchen und Absichten ungeführt hin- und her taumelt, und dies inmitten eines Betriebes verdrehter Experimentierkunst, der seine traditionellen guten Geschmacks- und pietätvoller Haltung bewußt vergißt, ja sich dessen sogar rühmt, und schließlich

ein Repertoire von neuen Stärken, das — wenn man sie überhaupt Stücke nennen darf — allzu deutlich die Hand verbohrt Ideologen, geistiger Dilettanten oder konjunkturtüchtiger Spekulanten verrät. Aber nicht dies allein macht den Zustand so traurig und die von vielen Herzen heiß ersehnte Aufbauarbeit so schwer, sondern daß dieser Tiefpunkt keineswegs der Meinung und der Gesinnung des ganzen Volkes entspricht.

Man befürchtet vielleicht, daß ich in meiner Kritik zu weit gehe. Aber angesichts der lethargischen Haltung der zuständigen Leute — also der Männer vom Bau, wie man sagt, — scheint es wohl notwendig, sie zunächst einmal mit einem dröhnenden Halali, mit Pulver und Gewehrdröner aus ihrem Fuchsbau zu jagen! Wie sollte man sie auch anders stellen können, — bei ihrer eingefeilchten Schwerhörigkeit und notorischen Dickfelligkeit!

Freilich, eine negative Kritik allein tut es nicht. Sie bedarf der schöpferischen Hinweise, um vollständig zu sein. Und was dieses betrifft, so denke ich, daß hier nur eines hilft und helfe: nämlich die Besinnung auf einen Maßstab, der seine Werte und Gesetze, die in ihm, „unveräußerlich und unzerbrechlich ruhen wie die Sterne selbst“, aus sich holen kann. Für das deutsche Theater gibt es kein besseres Vorbild, kein mächtigeres, durch seine apollinische Stirn und sein dionysisches Auge alle Blicke, Sorgen und Leidenschaften inniger und einigender auf sich ziehendes Antlitz als das — Schillers!

jenen forschen Wilhelm II. hinausgediehen, der sich gerne „Friedenskaiser“ nennen ließ und dessen hauptsächlichs Trachten darauf gerichtet war, „das Schwert scharf und das Pulver trocken“ zu halten. Das ist eine Perspektive, die einen melancholisch machen könnte — jedoch nur, wenn man geneigt ist, sich in irgendein „unabänderliches“ Fatum zu fügen. Das ist indessen keineswegs notwendig. Denn Besinnung führt zu der Erkenntnis, daß der Mensch mitnichten nur „Ton in eines (anonymen) Schöpfers Hand“ ist, sondern im echten — also nicht im soldatischen — Sinne schöpferisch sein kann. Diese Möglichkeit der Besinnung ist gegeben mit dem Bewußtwerden des Tatbestandes, daß der Mensch keineswegs eine „tabula rasa“ ist, in die die Natur dann ihre Hieroglyphen einritz, sondern daß jede Erkenntnis aus dem Material, das die Anschauungsformen Raum und Zeit vermitteln, durch die Kategorien, die Denkformen des menschlichen Geistes, spontan gebildet wird. Damit ist zum Ausdruck gebracht, daß der Kausalreus von Ursache und Wirkung gewiß in der „natürlichen“ Welt uneingeschränkt gilt (bis auf den Bereich der neuesten physikalischen Theorien, die die Form von Bündeln von Wahrscheinlichkeitswellen annehmen), daß aber dem menschlichen Geist die Möglichkeit zugestanden werden muß, sich nach sei-

nem eigenen Gesetz zu orientieren, dem kategorischen Imperativ:

„Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.“

(Zum ersten Mal wurde dieses für jedes wirklich menschliche Verhalten grundlegende Gesetz von Kant in Königsberg formuliert, das es ja nicht mehr gibt und dessen Reste gegenwärtig den Namen „Kalininград“ führen.)

Hier ist der einzige Weg zur Überwindung des Naturgesetzes, nach dem das stärkere oder angriffslustigere Tier das andere frist. Es dürfte nicht schwer sein, einzusehen, daß die grandiose Entwicklung der modernen Naturwissenschaft bis zur Entdeckung und Freisetzung der Atomkräfte in den Bereich der Natur fällt. Daraus ergibt sich, daß die Entscheidung zwischen schwärmerischer Naturverbundenheit und dem kategorischen Imperativ des Geistes, als den beiden möglichen Leitsternen menschlichen Handelns, sich nicht mehr lange wird hinauszögern lassen.

Ja — was hat denn das mit „Heimkehr“ zu tun? Sehr viel, wenn dieser Begriff nicht rein geographisch genommen wird. Die rein geographische „Heimkehr“ ist problematisch geworden. Gerade die stürmischen Zeitläufte der Kriegs- und Nach-

kriegsjahre bestätigen das. Trotzdem wird hier nicht etwa einem Wolkenkuckucksheim-Idealismus das Wort geredet. Selbstverständlich wird der vernünftige Mensch nicht die physikalischen und biologischen Gesetze, denen das Leben auf der Erde unterstellt ist, einfach überspringen wollen. Wohl aber wird er für sich und andere vernünftige Wesen noch sittliche Gesetze anerkennen, die für reine Naturwesen nicht existieren. Diese Anerkennung erst macht ihn zum Menschen und gibt ihm zugleich die Möglichkeit, sich über die reine Naturverbundenheit zu erheben, die ja nichts anderes tun kann, als dem natürlichen Ablauf der Dinge den Weg freizugeben.

Was in dieser Zeitung wieder unter der Überschrift „Kunst/Wissen/Leben“ erscheinen soll, bezeichnet man früher mit dem französischen Wort „Feuilleton“, wörtlich „Blättchen“, es war der literarische Unterhaltungsteil. Für „Unterhaltung“ im üblichen Sinne (gleich Ablenkung) sorgen heute Kino und Sport. Der Begriff „Feuilleton“ ist also wieder frei zur Bezeichnung einer Darstellungsart, die darauf gerichtet ist, auch bei kleinen Dingen und Formen den menschlichen Sinn wenigstens anklängen zu lassen. In diesem Sinne wird der verantwortliche Redakteur von „Kunst/Wissen/Leben“ wieder bemüht sein, ein „Feuilleton“ zu bieten. F. L.

DER MANN MIT DER Greifenklaue

Kriminalromane von Bigg Toddy Alle Rechte Prometheus-Verlag, Gröbenzell

1
 Ein größlicher Schrei durchschnitt die Stille der Nacht und ein Mann wälzte sich in seinem Biute, während sich schlüpfende Schritte im Nebel entfernten...
 Diese Worte fielen am Nachmittag eines trüben Novembertages in der Chatham-Street zu London. Dort war nämlich Tom Ferrymore, genannt Big Toddy, soeben dabei, einer Gruppe von Journalisten sein erstes Interview zu geben. Aber nachdem er durch den obigen Satz seine Zuhörer in Angstschweiß gebracht hatte, frottierte er sie gewissmaßen mit dem Handtuch einer eisernen Überlegenheit ab.
 „Ja, meine Herren, fuhr er fort, „auf derartige Weise Kriminalromane zu schreiben ist nur allzu billig. Ich lehne es also ab, solches Zeug meinen Lesern vorzusetzen, und eben der strengen Schlichtheit, mit der ich nur eigene Erlebnisse berichte, verdanke ich meine Erfolge.“
 Die Journalisten kritzelten eifrig auf die Stenogrammblocke.
 „Und, wie sind Sie, Herr Ferrymore,“ fragte nun Jack Cadogan vom „Daily Express“ mit der Würde eines Untersuchungsrichters, „dazu gekommen, Kriminalromane zu schreiben?“
 Tom Ferrymore lehnte sich weit und nicht ohne Lässigkeit in den Klubsessel zurück, sog überlässig an seinem türkischen Tschibuk und begann sich über seinen Werdegang zu verbreiten.

Dieser mit viel Aufwand servierte Lebensweg stellte in sich selbst ein Kunstwerk dar. Morgen würden die Londoner mit Vergnügen Big Toddys bewegtes Leben zum Frühstück genießen und sich an den kalten Schauern erwärmen, die der Schriftsteller ihnen geschickt einzujagen verstand. Dabei war Tom nicht so töricht, sich irgendwie bloßzustellen. Er zauberte vielmehr ein gewaltiges Gewebe von Andeutungen, Hinweisen und Möglichkeiten vor die Ohren seiner Zuhörer, ohne irgend etwas mit Bestimmtheit zu behaupten. Er log ganz unverschäm, jedoch nicht ohne Geschick, indem er die Hälfte verschwieg und die andere falsch beleuchtete. Die Reporter würden aus seinen hingestreuten Worten die tollste Vergangenheit zusammenbauen.
 Während Tom also seine Rolle spielte, verglich der behäbige und für einen Journalisten viel zu dicke Sam Stillingworth seine Notizen, die er nach eingehender Erkundigung bei einer Auskunftei über den nun berühmten gewordenen Big Toddy erhalten hatte.
 Staunen würde man, wenn morgen der „Tagesspiegel“ als einziges Blatt die wahre Geschichte Tom Ferrymore bringen konnte, während sich alle anderen eine phantastische Räubergeschichte hatten andrehen lassen.
 Nun, in Sam Stillingworth's Notizbuch stand zu lesen, daß besagter Tom Ferrymore vor siebenundzwanzig Jahren als der Sohn eines höheren Beamten ohne Vermögen geboren

worden sei und nach dem frühen Tod der Eltern in Cambridge Literatur und Geschichte studiert habe. Dies hatte ihn jedoch nicht gehindert, sich bei sportlichen Wettkämpfen hervorzutun und Fünfkampfteiler seines Jahrganges zu werden. Schon in diesen frühen Jahren habe sich in Toms Gehirn ein seltsamer und durchaus unzeitmäßiger Prozeß vollzogen, nämlich daß er Freude daran gefunden habe, seine Gefühle in rhythmischer Form und mit Reimen am Ende zum Ausdruck zu bringen, welches Bestreben man in früheren Zeiten Dichten genannt hatte.
 Vielleicht kamen diese sprachlichen Bastelarbeiten von der Beschäftigung Tom Ferrymores mit historischen Gegenständen. Aber es fand sich außer ein paar verliebten Ladenmädchen kaum jemand, der sich ernstlich für Toms Gefühle, den Frühling, die erste Liebe oder eine Mondnacht betreffend, interessiert hätte.
 So ging es also nicht. Und Tom Ferrymore nahm eine kleine Beamtenstelle an, die ihm ein Freund seines Vaters vermittelt. Leider jedoch erlachte ihn sein unmittelbarer Vorgesetzter eines Tages dabei, wie er eifrig bestrebt war, einen Reim auf „Jasmin“ zu finden anstatt eine Statistik über die Bewegung der Eierlegfähigkeit verschiedener Hühnerrassen anzufertigen. Daraufhin gab dieser verdiente Staatsdiener seiner Mißachtung über eine solche Form der Zeitvergeudung in starken Worten Ausdruck.
 Von jenem Tage an, der Tom Ferrymore die ganze Hilflosigkeit des Beamtenstandes zeigte, begann er sich heimlich umzustellen und seine Rache an einer Menschheit vorzubereiten, die kein Empfinden für lyrische Gedichte besaß. Zornig warf er sich dem anderen Extrem der Literatur in die Arme und begann, ohne sich ein Gewissen daraus zu machen, einen Kriminalroman zu schreiben. Dabei ging er zum erstenmal in seinem Leben unsichtig und methodisch zu Werke.
 Er hatte einige ausführliche Gespräche mit seinem Leihbibliothekar, den er genau be-

fragte, was sein Publikum am meisten verlange. Hierauf setzte er seinem ersten wissenschaftlichen Forscherdrang die Krone auf, indem er die Bekanntheit verschiedener Leute in Omnibus und Untergrundbahn machte und das Gespräch auf Bücher brachte. Was er hier erfuhr, verwertete er später. Seine gesamten Erlebnisse hatten am Schreibtisch stattgefunden, die einzige Waffe mit der er bisher Verbrecher erledigt hatte, war die Schreibmaschine gewesen.
 Jedenfalls schlug der erste Roman ein. Eine große Tageszeitung brachte die Vorabdrucke. Verlage machten Tom Angebote, die ihn veranlaßten, seinem Vorgesetzten eines Tages ein paar sehr unpassende Worte zu sagen und anschließend das Büro für immer zu verlassen.
 Von nun an wurde er Big Toddy. So hatte er sich als Meisterdetektiv in seinem ersten Roman selbst genannt. Aus irgendeinem zufälligen Grunde war er in die Ich-Form verfallen, und nun trug er nicht nur den Ruhm des erfolgreichen Schriftstellers, sondern schwerer beinahe noch das Odium eines Mannes, der von tausend Gefahren und Abenteuern umwittert ist. Diesem Ruf und Glanz in dem ihn sein Publikum zu sehen wünschte, war er natürlich einige Opfer schuldig. Als daher, nachdem er eine Reihe Bücher verfaßt hatte, die Presse ihn zu interviewen wünschte, traf er triumphierend die nötigen Vorbereitungen. Seine Frage war: was erwarten meine Leser von Big Toddy — ?
 So ging Tom Ferrymore zwei Stunden, bevor die Journalisten angemeldet waren, daran, sich in einen echten Big Toddy zu verwandeln. Eine blaue Brille machte sich immer gut, sie hatte so etwas Geheimnisvolles an sich. Einen Augenblick dachte Tom daran, sich einen falschen Bart anzukleben, aber schließlich war er doch der Meinung, daß Bärte momentan unmodisch und abgedroschen seien, und so verzichtete er auf dieses Requisit.
 (Fortsetzung folgt)

Karlsruhe von A bis Z

Mutti kauft ein

„Du, Mutti, kauf mir doch einen Roller!“, sagt der kleine Peter. Aber die Mutter, die sagt die unmöglichsten Fragen mit grenzenloser Geduld beantwortet, hat heute keinen „Kopf“ für die Extrawünsche des kleinen Mannes.

Sie rechnet. Und zwar mit jedem Pfennig. Seit Wochen hat sie für den Sommerschlussverkauf gespart, und nun will sie die paar Mark auch richtig anlegen.

Der Vater bekommt ein Paar Socken (sie weiß schon gar nicht mehr, wie sie die alten stopfen soll, so zerlöchernd sind sie), und dann



noch ein Hemd. Der kleine Bettelritze an ihrer Hand braucht dringend ein Paar Schuhe. Hemd und Hose schneidert sie aus alten Stücken zusammen, aber Schuhe kann sie beim besten Willen nicht selber machen. Sollte sie noch etwas Geld übrig haben, kauft sie sich für ihre Küche ein paar Meter Vorhangstoff.

Sie selbst müßte ja auch dringend ein Kleid haben. Verstohlen schaut sie in ein Schaufenster. Sie spiegelt sich in der großen Scheibe und denkt an früher... Blau steht ihr ausgezeichnet. 4,50 DM das Meter. Macht mit den Knöpfen rund 12 DM. Dann reicht es aber nicht für ein Hemd für ihren Mann.

Tapfer schluckt sie die aufsteigenden Tränen hinunter und betritt kurz entschlossen den nächsten Laden: Ein Sporthemd, bitte, und Socken...

Und der Peter bekommt doch einen Roller. Dann kann er auch auf der Straße herumrennen wie die anderen und braucht nicht mehr auf dem Bordstein zu sitzen, bis einer ihm einen Roller borgt.

Ihr Kleid? Vielleicht beim nächsten Mal....

Deutschlands Elektrotechniker tagen in Karlsruhe

Eine bedeutsame Tagung wird vom 13.-16. September in Karlsruhe stattfinden, nämlich die diesjährige Verbandstagung des Verbandes Deutscher Elektrotechniker. Man erwartet 600 bis 800 Fachleute zu interessanten Vorträgen und Betriebsbesichtigungen.

Therapiekongreß in Karlsruhe

Vom 4.-10. September soll in Karlsruhe der erste deutsche Therapiekongreß stattfinden, an dem Chirurgen, Internisten, Pharmakologen und praktische Ärzte gemeinsam fachliche Themen besprechen. Gleichzeitig findet in Karlsruhe eine Heilmittelmesse statt. (Dena)

Sechs Tage Sommerseligkeit / Ein unvollendetes Tagebuch von der Karlsruher Riviera

Montag, den xten Juli.

Wahrhaftig, ich schwöre es bei sämtlichen Wetterheiligen, die uns diesen heißen Sommer bescheren: ICH KANN NICHTS DAFÜR! Andere Leute singen, weil sie glücklich sind, oder sie zwinkern vergnügt einem reizenden Mädchen zu, ich aber tue — leider — nichts dergleichen. Ich muß diese Sommerseligkeit einfangen, mit einem Bleistiftstummel und zerknittertem Butterbrotpapier auf dem Bademantel liegend.

Die Sonne brüht ganz weit hinter mir irgendwo über brodelnden Häuserzeilen, bimmeln Straßenbahnen, hastenden Menschen und hupenden Autos. Hier leuchtet sie strahlend über einem heiteren Gewimmel froher Sonnensüchtiger, die Kochtöpfe und Kassenblock vergessen haben, weil die Welt für ganze siebzig Pfennig so wunderschön sein kann. (P.S. Für Ungläubige anbei gesonderte Aufstellung: Straßenbahn Hauptpost—Rappenwört und zurück vierzig Pfennige, Sammelumkleideraum dreißig Pfennige, macht zusammen — muß ich das wirklich noch zusammenzählen, bei dieser Hitze?)

Dienstag.

Noch immer suche ich eine Überschrift für meinen im Geiste schon fertigen Roman. Für dieses glückliche Fleckchen Erde westlich Karlsruhe habe ich sie im Nu gefunden: „Karlsruher Riviera“. Klingt das nicht zauberhaft?

Es fehlen Märchenschlößer? — Ein wenig Fantasie, und das ramponierte Strandcafé sieht irgendeinem „Grand Hotel“ in „Dionysda“ verblüffend ähnlich. Das alte Auto wird zum Luxuswagen und was die Prominenz be-

Ganz Karlsruhe trifft sich am Sonntag beim Sommerfest am Rhein:

Rappenwört feiert Geburtstag

Vor 20 Jahren gegründet — Zweieinhalb Millionen Besucher

Genau zwanzig Jahre sind in diesen Tagen vergangen, seit mit der Schaffung des Rheinstrandbades Rappenwört Karlsruhe seinen Bewohnern eine einzigartige Erholungsstätte schuf. Ein großes Sommerfest wird am Sonntag alle Rappenwört-Freunde aus nah und fern vereinen.

Von 10 Uhr morgens an werden sportliche Vorführungen aller Art die Besucher unterhalten.

Humoristische Schwimm-Akrobatik und lustiges Fischerstechen, Kunststücke der Paddler, Bodenturnen und Gymnastik, Jiu-Jitsu und Boxen, Tischtennis- und ein großes Ringtennis-Turnier um den Wanderpreis der Stadt Karlsruhe sind die Höhepunkte des Tages. Zwei Kapellen und drei Tanzflächen stehen bereit, das Strandbad-Restaurant und das Milchhäuschen wollen für Verpflegung der Hungerigen und Durstigen sorgen und am Abend ein Lampionkorso auf dem Wasser dem Jubiläumsfest einen romantischen Abschluß geben. Den Kindern aber wird mit Pony-Fahren, Kasperle-Theater und Rollschuhlaufen der Festtag im Fluge vergehen.

Es kostete viel Mühe und harte Kämpfe, bis Bürgermeister Schneider, der am Sonntag als Ehrengast erwartet wird, seinen Lieblingsplan in die Tat umsetzen konnte. Schon das erste Jahr des Bestehens dieses einzigartig schönen Strandbades aber gab dem kühnen Schöpfer hundertprozentig recht, denn nicht weniger als 365 000 Besucher konnte Rappenwört damals begrüßen und der seinerzeit aufgestellte Tagesrekord mit 18 000 Menschen ließ alle Zweifel endgültig verstummen. Wenn auch infolge Ungunst der Witterung teils wegen der späteren Kriegsverhältnisse, jene Rekordzahlen nie mehr erreicht wurden, so sind bis heute doch rund zweieinhalb Millionen Besucher offiziell in Rappenwört registriert worden.

Der Krieg hat leider auch unser schönes Strandbad mitgenommen. Bombentrichter und Granattreffer haben die Insel zerpflegt, Schützengräben und Bunkerbauten den friedlichen Charakter des Bades verwandelt. Von den 54 Ringtennisplätzen Rappenworts, von wo aus dieser gesunde Sport sich ganz Deutschland eroberte, sind nur noch sieben gebrauchsfähig, doch hofft man ihre Zahl bald wieder erhöhen zu können. Der alte Bretterzaun, der zwei Jahrzehnte überdauert hat, soll einem modernen Maschendraht weichen, der einen freien Blick über das ganze idyllische Gelände ermöglicht. In den Bootshäusern der Rheinbrüder, des Kanaklub Maxau und des Skiklubs sind heute schon wieder an die 1000 Paddelboote untergebracht und stampeln Rappenwört zu einem der größten Standorte dieses

Schweizer besuchen Karlsruhe

Am 12. August soll in Karlsruhe einer der ersten Extrazüge ankommen. Die jetzt ein Basler Reisebüro für Schweizer, die nach Deutschland reisen wollen, zusammengestellt

herrlichen Wassersports. Das schönste Geschenk aber hat dieser Sommer selbst unserem Strandbad beschert, indem es bis jetzt so gut wie schneckenfrei geblieben ist.

Der morgige Sonntag wird Rappenwört einen Massenbesuch bringen. Die Straßenbahn verkehrt alle 10 Minuten und hat Sonderwagen eingelegt, die noch nach 23 Uhr die letzten Tanz- und Badelustigen wieder heimwärts



bringen. Autos und Fahrräder (jeder dritte Rappenwörtbesucher kommt laut Statistik mit dem Fahrrad!) finden bequem ihre Parkplätze. So sind alle Voraussetzungen erfüllt, um den Jubiläumswunsch des Geburtstagskinds in Erfüllung gehen zu lassen: einen neuen Besucher-Rekord!

Kriminalpolizeiliche Jubiläumsbilanz

„Hier sehen Sie die Erfolge der Karlsruher Kriminalpolizei“, sagt Kriminalrat Heil und legt uns ausführliche Berichte vor. Es spricht für die Ehrlichkeit der Einwohner wie für die Tüchtigkeit ihrer Polizei, daß von den 2196 Festgenommenen des Jahres 1948 zwei Drittel reisende Täter waren. Dabei muß man die Erschwernisse in der Arbeit berücksichtigen, die die Umwandlung von einer staatlichen zu einer städtischen Kriminalpolizei und damit die Beschränkung auf die Karlsruher Gemarkung brachte. Der Kriminalassistent, der von 58 gestohlenen Fahrrädern 44, mittlerweile im ganzen Land verkaufte wieder bebrachte, war Tag und Nacht unterwegs. „Und dies bei 180.— DM Monatsgehalt“. Ja, die städtischen Kriminalbeamten sind unzufrieden mit ihrer Bezahlung. Zum siebzigjährigen Bestehen unserer Behörde hätte man wenigstens einige Beförderungen aussprechen können, meinen sie. Wenn einer sechzig Jahre zählt, erfolgreich tätig war und immer noch Sekretär ist, obwohl er die Stelle eines Kommissars versteht, zieht er Vergleiche zu anderen Berufen. Es liegt freilich in der menschlichen Natur, daß man immer glaubt, dem anderen gehe es besser. Trotzdem... „Ihr habt wenigstens eine sichere Stellung“, sagen die Freiburgerlichen und die Stadtverwaltung studiert beklümmert ihren Haushaltsplan. Die lausigen Zeiten fordern Einsparungen an allen Ecken und Enden. Personalabbau — die Städtische Kriminalpolizei ist mit 116 Beamten nicht übersetzt. Ständig sind vierzehn oder fünfzehn auf der Schule. Die nach dem Zusammenbruch neu Eingestellten haben ihre Bewährungsprobe glänzend bestanden, loben die Vorgesetzten. Oberinspektor Reuter, der Leiter der Abteilung Mord,

Neunjähriger seit 5 Wochen vermißt

Seit 5 Wochen wird der neunjährige Günther Staubach aus Karlsruhe vermißt. Alle Nachforschungen blieben bisher erfolglos. Da der Junge einen Hang zum Herumstreunen hat, wird angenommen, daß er unter Verschweigung seines richtigen Namens irgendwo außerhalb Karlsruhe Aufnahme fand. Die Polizei bittet dringend, sachdienliche Beobachtungen über etwa zugelaufene Kinder ungeklärter Herkunft, der nächsten Dienststelle oder unmittelbar der weiblichen Polizei Karlsruhe zu melden, sofern die Beschreibung auf den Gesuchten paßt. Günther Staubach ist etwa 1,40 m groß, von kräftigem Körperbau, hat dunkle Haare, dunkle Augen, eine Blinddarmerweiterungsnarbe und eine pfenniggroße Narbe am Hinterkopf. Er trug zuletzt, als er von der Schule nicht nach Hause kam, eine graue Hose, ein graues Hemd und einen Pulllover. Er ist beim Sprechen etwas behindert.

Willkommen in der Heimat

Aus russischer Kriegsgefangenschaft kehrten am Freitag zurück: Erich Brand nach Karlsruhe-Durlach, Rittnerhof 3, Herbert Boppel nach Durlach, Karlsruher Allee 9, Christian Nagel nach Karlsruhe, Ruschgraben 47, Herbert Kammerer nach Blankenloch, Emil Fitterer nach Mörsch und Hermann Doll nach Stupferrich.

Gefährliches Radfahren

Einen Unterschenkelbruch erlitt eine Radfahrerin, als sie in der Ludwig-Wilhelm-Straße einen zehnjährigen Knaben auf dem Fahrrad überholte und so kurz vor ihr nach rechts abbog, daß er ihr Vorderrad streifte und sie zu Fall brachte. — In der Enzstraße bog ein elfjähriger Knabe mit seinem Fahrrad in zu engem Bogen nach links ab. Es gab einen Zusammenstoß mit einem entgegenkommenden Radfahrer. Der fahrlässige Schadenstifter kam mit leichten Schürfwunden davon, während der Angefahrene eine Gehirnerschütterung erlitt. — In der Gottesauerstraße lief ein elfjähriger Knabe einer Frau ins Fahrrad. Sie kam zu Fall und zog sich eine Gehirnerschütterung zu.

Ist mit Recht stolz darauf, daß seit 1945 kein Fall ungeklärt blieb. Wichtig ist die Steckbriefkartei. Hier sind 60 000 Namen verzeichnet. Der Beamte prüft gewissenhaft jeden Fremdenzettel nach. Viertausend sind es im Monatsdurchschnitt. Karlsruhe wurde schon vielen Verbrechen zum Verhängnis, berichtet Kriminalrat Heil und gibt das Beispiel von dem großen Zirkus, der während seines hiesigen Gastspiels fünf Leute an die Kriminalpolizei abtreten mußte. Seit zwei Jahren waren ihre Personalien wegen verschiedener Delikte an alle Polizeistellen gemeldet, aber erst die Karlsruher holten sie, die Papiere, aus der Schublade und die Männer zu sich in Gewahrsam. Es ist kein Fehler, wenn die fragwürdigen Zeitgenossen die schöne Stadt allmählich hassen. Ihre Liebe ist gefährlicher. A propos Gefahr, haben die Kriminalbeamten wieder ein und zihen Jubiläumsbilanz, um sie dem Stadtrat vorzulegen. HGS

Die Wetherfelder wissen sich zu helfen

Ein Beispiel erfolgreicher Gemeinschaftsarbeit gaben die Bewohner des Stadtteils Wetherfeld. Aus einem wenig schönen Schutthäufen an der Straße nach Beierthelm schufen sie eine Geflügelzuchtanlage, die 18 Geflügelbesitzern eine günstige Möglichkeit der Unterbringung ihres wertvollen Hasengeflügels gibt. Moderne Auslaufgelegenheiten und neuartige Nachtanlagen zeichnen die Anlage aus, die in einer kleinen Feier durch Stadtrat Zwecker ihrer Bestimmung übergeben wurde und für viele interessierte Spaziergänger ein dankbares Besichtigungsziel bilden dürfte.

KARLSRUHER FILMSCHAU

Pall u. Schauburg: „Der Tiger von Eschnapur“
Was uns heute an diesem über 10 Jahre alten Film am meisten gefangen nimmt, ist weniger die spannungsgeladene Handlung in fremdartiger Umgebung, auch nicht der Theaterbrand, (wir haben — leider — besseres erlebt) und nicht die hohe Tankkunst einer La Jana, sondern der unschätzbare Aufwand, mit dem dieser Streifen gedreht wurde. Es dürfte einer der teuersten Filme sein, der von einer deutschen Produktion herausgekommen ist. Herrliche Aufnahmen, die in Indien von ausgezeichneten Kameramännern (Hans Schneeberger u. a.) aufgenommen wurden, blenden — vom Dechunge! bis zum Maharadscha-Palast — ein von Geheimnissen unwirtertes Märchenland auf. Der Film hat dort seine stärksten Momente, wo er durch Tanz (La Jana und das Indische Menake-Ballett) den Zauber dieser fernen Welt ausstrahlen kann.

Kurbel: Der Seewolf
Jack Londons Meisterroman, von Millionen immer wieder begeistert verschlungen, bildet den Stoff zu diesem grandiosen Abenteuerfilm, der sich würdig einer „Meuterei auf der Bounty“ und ihren Nachfolgern anreihet. Es ist ein rauher Ton, der aus den Seemannskehlen eine entgegenschallt und rau und hart sind die Flüste des Kapitans E. G. Robinson, der seine tyrannische Herrschaft bis zum bitteren Ende verteidigt. — Im Beiprogramm die wirklich ausgezeichnete gelungene Reportage vom Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft.

Stück klassischer Weltliteratur dem Verderb preisgegeben!

Zwecks Schlichtung der entstandenen Verwicklungen mußten sich beide Parteien ins Strandcafé begeben. Mein Wochenbudget ist ruiniert! ...

Samstag.

Endlich weiß ich, weshalb die Erlen — oder sind es Pappeln, Ulmen, Trauerweiden? — zwischen Rappenwörter Becken und dem Rhein so niedlich-adrette Schildchen mit fortlaufenden Nummern wie Polizeibeamte oder Gepäckträger tragen! Noch vor Tagen hat mir dieses botanische Phänomen schlaflose Nächte bereitet. Klärchen hat mich auf die Lösung gebracht. Wie sollte man sich bei diesem farbenprächtigen Gewühl fanatischer Sonnenanbeter wohl mit tödlicher Sicherheit finden, wenn man nicht, so wie ich jetzt, ein Klärchen mit dem verheißungsvollen Text erhält: „Treffpunkt Sonntagnachmittag bei Nummer 75“. Unterschrift: „Ihre Wasserfrau!“ Wie wäre es übrigens mal mit einem Rheinstrand-Pappel-Toto. Wer trifft wen?

Sonntag, im Juli.

So viel Sommerseligkeit läßt sich kaum ertragen: Sonnengeflimmer und Wasserdunst, Schiffsgelächter und „Sirenen“-geplauder. Dieses Rappenwört-Idyll sollte seinen Platz in der Weltliteratur finden, aber mein erstes großes Opus „An der Karlsruher Riviera“ ist dazu bestimmt, schon im zartesten Kindesalter in die Reihe der „Unvollendeten“ einzugehen. Soeben ist nämlich Klärchen erschienen und hat unsere Butterbrote ausgepackt. Dabei habe ich die erschütternde Feststellung gemacht, daß sich ihr Butterbrotpapier — nicht beschreiben läßt!

Ade, Tagebuch! J. B.

13338 Karlsruher in offener Fürsorge

Die besondere Notlage unserer Stadt — Fürsorgelasten auf 325 000 im Monat gestiegen

Ein Spiegelbild der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse im Bereich unseres Stadtkreises ist die Entwicklung der öffentlichen Fürsorge und der damit für die Stadt verbundenen finanziellen Belastung.

Die öffentliche Fürsorge basiert auf dem Grundsatz, daß allen wirklich Hilfsbedürftigen, die den notwendigen Lebensbedarf für sich und ihre unterhaltsberechtigten Angehörigen nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Mitteln und Kräften beschaffen und ihn auch nicht von anderer Seite, insbesondere von Angehörigen erhalten können, mit öffentlichen Mitteln geholfen werden soll und wird.

In diesem Zusammenhang ein Wort zu der zur Zeit eifrig diskutierten Frage, ob die durch das Sozialversicherungs-Anpassungsgesetz des Wirtschaftsrats vom 17. 6. 49 mit Wirkung vom 1. 6. 49 eingeführte Erhöhung der Renten aus der Invaliden- und Angestelltenversicherung bei der Gewährung der öffentlichen Fürsorge anzurechnen ist, oder außer Betracht gelassen werden kann und soll.

Karlsruhe hat bisher von der Anrechnung der Rentenerhöhung bei der Gewährung der Fürsorgeleistungen abgesehen.

Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Fürsorgelasten, die auf die Vorschläge des württ.-bad. Städte- und des Landkreisesverbandes vom 23. 11. 48 und 27. 1. 49 für Nordbaden durch den Erlass der Inneren Verwaltung vom 8. 3. 49 um durchschnittlich 20 bis 25% erhöht wurden, und die bekanntlich nach verschiedenen Personengruppen, Haushaltsvorstand 37,— DM, Haushaltsangehörige über und unter 16 Jahre (25,— und 22,— DM) und Alleinlebende mit oder ohne eigenen Haushalt (42,— DM) gestaffelt sind, kaum zur Deckung des aller notwendigsten Lebensbedarfs ausreichen. Die Richtsätze sollen auch nicht Höchst- oder Mindestsätze, vielmehr nur Bemessungsgrundlagen für die laufende Unterstützung zum notwendigen Lebensbedarf (an Nahrung, Beleuchtung, Kochfeuerung und Instandhaltung der Kleidung und Wäsche) in der öffentlichen Fürsorge sein.

Sie haben somit keine Bedeutung für die geschlossene Fürsorge und für den über die laufenden Bedürfnisse hinausgehenden dringenden Lebensbedarf (Neubeschaffung von Kleidung, Schuhwerk, Wäsche, Winterfeuerung, Krankenhilfe und Berufsausbildung. Zu diesen Leistungen kommt vor allem noch der Bedarf an Unterkunft (Wohnungsmiete) in Höhe der tatsächlichen Aufwendungen, der in Karlsruhe bei drei- und mehr-Zimmerwohnungen mit durchschnittlich 60 DM und bei kleineren Wohnungen mit durchschnittlich 40 DM von der Fürsorge übernommen wird. Dabei ist zu beachten, daß die laufend gewährte Unterstützung nicht zu Fürsorgeleistungen führen, die in einem Mißverhältnis zu dem Einkommen der arbeitenden Bevölkerung stehen. Sie dürfen daher in der Regel 85 v. H. des Arbeitseinkommens nicht übersteigen, das ein ungelerner Arbeiter im gleichen Familienstand in derselben Gegend verdient. In der Praxis wird diese „Aufgangsgrenze“ bei der Bemessung der Fürsorgeleistungen zur Behebung besonderer Notlagen nicht selten überschritten.

Nicht die schematische, sondern nur die vom Pflichtgefühl und sozialem Verständnis für die Not des Einzelnen getragene Anwendung der Richtsätze und die so bemessenen zusätzlichen Leistungen werden dem Gebot der individualisierenden Fürsorge gerecht. Die Stadt Karlsruhe kann für sich in Anspruch nehmen, daß sie schon bisher in be-

Von Beigeordneten Dr. Gutenkunst

sonderem Maße darnach verfahren ist und auch künftig verfahren wird. Sie tut dies, obwohl sie nach der Zahl der in der offenen Fürsorge stehenden Personen neben Heidelberg absolut (nicht nur im Verhältnis zur Einwohnerzahl) leider an der Spitze aller württ.-bad. Städte steht. Während das wesentlich größere Stuttgart im Mai 1949 10 719 Personen in der offenen und geschlossenen Fürsorge und Mannheim im gleichen Zeitraum nur 5423 Personen in der offenen Fürsorge zu betreuen hatte,

war für Karlsruhe im Monat Juni 1949 die Zahl der in offener Fürsorge zu unterstützenden Personen auf 13 338, d. h. bei einer Einwohnerzahl von 195 740 auf 6,81 der Bevölkerung mit einem monatlichen Aufwand von rd. 325 000 DM angesetzt.

Dabei ist die recht wesentliche Zunahme von rund 3000 in offener Fürsorge stehenden Personen gegenüber dem Monat Juni 48, dem letzten Monat vor der Währungsreform mit 10 700 Personen, d. h. 5,88% der damaligen Einwohnerzahl von 188 996, bemerkenswert.

Diese für Karlsruhe so ungünstige Entwicklung ist umso auffälliger, als sie nach dem Ergebnis der vom Deutschen Städtetag durchgeführten, auf 90 städtische Bezirksfürsorgeverbände der drei Westzonen erstreckten vergleichenden Statistik von dem darnach für den Zeitraum vom 1. April 1948 bis 31. März 1949 festzustellenden Rückgang der offenen Fürsorge von 724 000 Personen am 31. März 48 auf 684 000 Personen am 31. 3. 49 sehr erheblich abweicht. Bemerkenswert ist für Karlsruhe auch der starke Anteil der Flüchtlinge in Höhe von 2105 Personen gleich 15,68% der für Juni 1949 obengenannten Gesamtzahl der von der offenen Fürsorge betreuten Unterstützungsempfänger. Ähnliche, wenn auch nicht gleich ungünstige Feststellungen sind auch für die geschlossene Fürsorge (also für die auf öffentliche Kosten in Anstalten untergebrachte Personen) für unseren Stadtkreis zu treffen. Während im zweiten Vierteljahr 1948 (April bis Juni) 1161 Personen, darunter 301 Flüchtlinge mit einem vierteljährlichen Gesamtaufwand von rd. 380 000 DM zu verzeichnen waren, stieg ihre Zahl im ersten Vierteljahr 1949 auf 1375 Personen, davon 316 Flüchtlinge mit einem allerdings et-

Kurz gesagt - klein gedruckt

Neue Baupläne? Vom kommenden Montag an bis zum 6. August können im Rathaus (Zimmer 410) die neuen Bebauungspläne für den nördlichen Dammstock, den Lindenplatz und das Viertel zwischen Stephaniensstraße, Reinhold-Frank-Straße, Bismarck- und Seminarstraße eingesehen werden.

Der südliche Teil des Stadtgartens kann künftig ohne Konzertschlag besucht werden. Die Unterführung wird wie in früheren Jahren geschlossen, die Brücke mit einem Kontrollposten besetzt, der den Konzertschlag erhebt, wenn sich die Besucher in den nördlichen Teil begeben wollen.

Ein Abendkonzert im Stadtgarten findet heute Samstag, 23. 7., durch das Badische Blasorchester statt. Sonntagvormittag und -nachmittag spielt der Musikverein Durlach.

Alle Flüchtlinge, die vor ihrer Ausweisung dahem als Besamte oder Angestellte des öffentlichen Dienstes tätig waren, sollen erfasst werden. Formblätter verteilt die Flüchtlingsstelle, Gartenstraße 53.

Die Gewerbebücherei des Bad. Landesgewerbeamts (Kreuzstraße 1, Ecke Zirkel) bleibt im August wegen Bestandskontrolle geschlossen. Sämtliche entlehnten Bücher sind bis spätestens Samstag, den 30. Juli, zurückzugeben.

Die Baumusterschau in der Städtischen Ausstellungshalle zeigt einige neuartige Deckenkonstruktionen, die wesentliche Vorteile aufweisen. Allen Baulustigen kann nur empfohlen werden, sich darüber durch einen Besuch zu informieren.

Ein Neubürger-Forum für Karlsruhe findet am Montag, 23. Juli, 20.30 Uhr, im „Ziegler“ statt. Stadtverwaltung und Flüchtlingsvertrauensleute stehen Rede und Antwort.

Billige Ferienmöglichkeit. Während der Sommermonate steht die Städt. Krankenhausabteilung Weingarten zur Aufnahme von Urlaubs- und Pensionärgästen zur Verfügung. Die Gäste werden in Gemeinschaftszimmern (5, 9 und 12 Betten) untergebracht. Der Preis beträgt täglich bei 5 Mahlzeiten einschl. allem 4,50 DM. Fernruf Weingarten Nr. 2.

Ablauf der Ruhefrist für Gräber. Die 20- bzw. 15-jährige Ruhefrist ist abgelaufen oder endet in Kürze für: Hauptfriedhof 1, Gräberfeld 1, 2, Gräberfeld 16; Stadtfriedhöfe. Alle bis Ende Juli 1939 mit verstorbenen Erwachsenen und bis Ende Juli 1934 mit verstorbenen Kindern belegten Reihengräber verfallen Ende

Juli 1949 (vor allem kommen im Stadtteil Mühlburg die Gräberfelder 9, 15 und 16 in Frage). Die in Frage stehenden Gräber können nach diesem Termin zwecks Vorbereitung für die Wiederbelegung zur Räumung.

Die Berufsfeuerwehr mußte vierundzwanzigmal zwischen dem 12. und 18. Juli ausrücken, und zwar zweimal wegen Groß-, achtmal wegen Mittel- und viermal wegen Kleinfuers, siebenmal wegen Hilfeleistungen verschiedener Art und dreimal wegen blinden Alarms.

Die Technische Hochschule erteilte die Venia legendi für Wärme- und Kältetechnik dem Dr.-Ing. Th. E. Schmidt.

Die Antroposophische Gesellschaft veranstaltet Montag und Dienstag, 19.30 Uhr, im Redtenbacheraal der TH zwei Vorträge des Grazer Professors Dr. O. J. Hartmann.

Wanya Yoga hat sein Gastspiel im Passagier-Palast auf vielseitigen Wunsch bis einschließlich 29. Juli verlängert.

Die Wählerliste für die Wahl zum Bundestag liegt in der Zeit vom 24. bis 30. Juli in der Wahlgeschäftsstelle — Wirtschaftsamts Mathystraße — werktags 8—18 Uhr, sonntags 9—12 Uhr zur Einsicht auf.

Wichtige Lohnsteuertermine! Die steuerfreien Beträge für Flüchtlinge, Totalfliegergeschädigte etc. sind auf zahlreichen Lohnsteuerkarten bis zum 30. 6. 1949 befristet eingetragen. Alle diese Arbeitnehmer müssen baldigst Neuantrag unter Beifügung einer Aufstellung ihrer tatsächlichen Anschaffungen beim örtlichen Finanzamt einreichen.

Achtung Autobesitzer! Die Treibstoffausgabe für August erfolgt ab 1. August in der ehem. Grenadierkaserne und zwar am Montag für A—E, am Dienstag für F—K, am Mittwoch für L—P, am Donnerstag für Q—T und am Freitag für U—Z. Steuerkarte mitbringen!

Für gas- und stromlose Haushaltungen werden Bezugscheine über 3 Zentner Holz und 2 Zentner Brikett vom 1. bis 19. 8. im Wirtschaftsamts bzw. für die Vororte in den Gemeindegremien auszugeben.

Neue Umzugs- und Abmeldebestimmungen werden seit kurzem vom Ernährungsamt ausgegeben. Die alten Umzugsbestimmungen, die vor dem 1. 7. ausgegeben wurden, verlieren am 31. 7. die alten Reiseabmeldeformulare am 30. 9. ihre Gültigkeit.

was verminderten Gesamtaufwand von rd. 335 000 DM an.

Die allgemeinen Gründe für diese so ungünstige Entwicklung und den derzeitigen Stand in der öffentlichen Fürsorge im Stadtkreis Karlsruhe sind die wirtschaftl. und verkehrspolitisch besonders ungünstige Lage unserer Stadt, den Verlust mehrerer Zentralbehörden, die für die besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse der Nachkriegszeit ungünstige Struktur der Bevölkerung unserer Stadt und die damit zusammenhängende Schwierigkeit, zusätzliche bedeutsame und krisenfesteste Industrie- und Wirtschaftsunternehmen nach Karlsruhe zu bringen. Die vor kurzem Wirtschaftsminister Dr. Veit und anderen Mitgliedern unserer Staatsregierung anlässlich einer auf breiter Grundlage durchgeführten Besprechung unserer besonderen Notlage und auch bei sonstigen Gelegenheiten immer wieder vorgetragen.

Wünsche um besondere Hilfe des Staates für unsere Stadt waren und sind deshalb mehr als berechtigt.

Wir dürfen aber angesichts der hoffentlich sehr bald kommenden politischen Neuordnung unseres Raumes, der festen Zusage unseres Wirtschaftsministers, „als Anwalt unserer Stadt“ ihre Wünsche in der Regierung mit Nachdruck vertreten zu wollen, auf eine baldige und nachhaltige Besserung der wirtschaftlichen Lage unserer Stadt hoffen.

75 Jahre Freiwillige Feuerwehr Hagfeld

Aus Anlaß des 75jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr Hagfeld findet heute abend im Anschluß an eine große Schaulung, um 20 Uhr, im Garten des Gasthauses zum „Bahnhof“ ein Festbankett unter Mitwirkung der Hagfelder Gesangsvereine „Frohinn“ und „Liederkranz“ sowie der Feuerwehrkapelle statt. Nach der Festansprache des Gemeindegemeindevorstandes Knobloch wurden verdiente Feuerwehrleute geehrt. Am Sonntag um 10.30 Uhr ist eine Totenehrung auf dem Friedhof.

Von Karlsruhe zum Irak



Ein Schnappschuß aus unserem Rheinhafen: Zum Export bestimmte Mercedes-Wagen werden verladen. Bild: Bauer

Damals als der Bussard sang | Ein Gespräch über Theaterbegeisterung

Junger Herr (etwas überlegen lächelnd): Wenn Sie von früheren Theaterzeiten sprechen, geraten Sie immer ins Schwärmen!

Alter Herr: Das braucht Sie nicht zu wundern, junger Freund! Würden Sie, was das Theater einst für uns Karlsruher bedeutete, hätten Sie die Jahre miterlebt, als eine ganze Stadt entflammt war, wenn es um „Ihr“ Theater ging — Sie würden meine Begeisterung verstehen... und die Wehmut, weil jene große Zeit dahin ist!

Junger Herr: Sie denken vor allem an die vielgerühmte Mottl-Zeit?

Alter Herr: Ganz recht! Was Felix Mottl dieser Feuergeist, aus unserer Oper machte, wie es ihm gelang, Karlsruhe zu einer der bedeutendsten Theaterstädte des Kontinents werden zu lassen, die Besucher aus weit und breit, selbst aus dem Ausland anzog, sodaß die Karlsruher manchmal Mühe hatten, eine Theaterkarte zu bekommen — das muß man erlebt haben, um zu wissen, was damals das Theater für unsere Stadt bedeutete!

Junger Herr: Die Zeiten haben sich geändert; in jenen Jahren gab es noch kein Kino, kein Radio, keinen Sport...

Alter Herr: Nein — davon wußten und ahnten wir noch nichts! Vielleicht war dies mit der Grund, weshalb wir so sehr an unserem Theater hingen! Aber vergessen Sie nicht: nur gutes Theater zieht auf die Dauer die Leute an! Nur wenn Höchstes, Vollendetes geboten wird, wenn man erhoben und ergriffen aus dem Theater geht, kommt man wieder! Und wir kamen wieder, zwei-, dreimal die Woche, wenn besonders Verlockendes auf dem Spielplan stand!

Junger Herr: Sie nannten schon manchmal Namen von Künstlern, die früher hier

wirkten — waren sie wirklich um so viel besser als die, die wir Jüngeren zu sehen und zu hören bekamen? Oder spielt die alles erklärende Erinnerung dabei nicht doch eine Rolle?

Alter Herr: Sicher gibt es heute ebenso gute Sänger und Sängerinnen! Was damals aber den Aufführungen das Besondere verlieh, war ihre Geschlossenheit, war der rührende Funke, der von Mottl, diesem einmaligen Dirigenten, auf seine Künstler übersprang und sie zu höchsten Leistungen befähigte! Einen jener Sänger, der Mottls Geist und künstlerische Strenge sich bewahrte, haben Sie ja selbst noch erlebt: Hans Bussard!

Junger Herr: Vor einigen Jahren sah ich ihn als Eisenstein; über Siebzig soll er schon gewesen sein — er sang und spielte noch wie ein Junger!

Alter Herr: Er besaß die ewige Jugend, dieser große Künstler und sonnige Mensch, für den nicht nur die Frauen schwärmten, dem auch wir zujubelten, wenn wir droben auf dem Juchhe standen!

Junger Herr (fragend): Juchhe?

Alter Herr: So nannte man im früheren, so schönen, nun leider zerstörten Theater am Schloßplatz den vierten Rang, hoch oben direkt unter dem Dach! Sie hätten dabei sein sollen, wenn wir um einen Stehplatz kämpften; vierzig oder fünfzig Pfennige kostete er, zu mehr reichte es nicht bei den häufigen Theaterbesuchen... Stundenlang mußte man eine Karte angestanden werden; dann jagte man die Treppen hinauf, kam stemelos oben an, um als einer der Ersten sein Taschentuch um die Brustung hinter den Sitzplatz zu binden und so seinen Stehplatz in Besitz zu nehmen! Ein ungeschickliches, veraltetes Gesetz: keiner hätte dem anderen

den mühsam eroberten Platz streitig gemacht! Da stand man dann drei, vier, manchmal fünf Stunden lang, eng eingekleidet, in atemberaubender Hitze in einer Luft, die zum Schneiden war; aber man spürte nichts von den Unannehmlichkeiten — nur die Vorgänge auf der Bühne sah man, man hörte die Musik, die Stimmen. Dort oben, auf dem Juchhe, standen die Theaterbesessenen, die Kenner, die glühend Begeisterten, und manch einer, der später ein großer Künstler wurde, hat dort das Beste für seinen Beruf mitbekommen.

Junger Herr: Eine solche Theaterbegeisterung dürfte heute nur noch selten anzutreffen sein...

Alter Herr: Sie muß aber wieder geweckt werden, und sie läßt sich wecken — es kommt nur auf die Leistungen an!

Junger Herr: Vergessen Sie nicht, daß die Bühnen es heute schwerer haben als früher; sie brauchen hohe Zuschüsse in einer Zeit, da das Geld für dringlichere Aufgaben benötigt wird...

Alter Herr: Man lebt nicht nur vom Brot allein! Glauben Sie mir: das Geld, das für unsere Theater aufgewandt wird, ist gut angelegt! Gerade der Mensch unserer Tage, mit seinen Sorgen und Nöten, der Mann und die Frau, die sich plagen und schwer arbeiten müssen — sie haben Stunden nötig, in denen sie den Alltag vergessen können und im Erlebnis der Kunst neue Kraft, neuen Mut zum Leben empfangen! Und wenn man den Weg findet, auch denen, die über keinen dicken Geldbeutel verfügen, in noch erhöhtem Maße als bisher den Theaterbesuch zu ermöglichen, dann möchte es sonderbar zugehen, wenn unsere Bühnen, trotz der vielberedeten Theaterkrise, nicht doch bestehen könnten! Und sie müssen bestehen, weil wir sonst noch ärmer würden, als wir es ohnehin schon geworden sind!

Junger Herr: Sie sind also optimistisch — obwohl Sie vorher sagten, daß die große Theaterzeit hier vorüber sei?

Alter Herr: Man darf nicht nur an das Vergangene denken! Warum sollte es nicht wieder werden wie früher? Warum sollten die Menschen nicht, wie einst, ins Theater strömen, wenn sie wissen, daß Schönes, Erhebendes sie dort erwartet?

Junger Herr: Es soll ja jetzt, wie man hört, ein frischer Zug in unser Theater kommen; man las von der Verpflichtung neuer Kräfte in Oper und Schauspiel...

Alter Herr: Auf den Geist kommt es an, der draußen im Konzerthaus wehen wird! Auf den künstlerischen Willen, das Letzte, Beste und Höchste zu erreichen! H.W.

AM LAUTSPRECHER

Süddeutscher Rundfunk: Sonntag, 24. Juli, 12.00 Uhr: Musik aus Operetten. 13.00 Uhr: Ihre Lieblingsmelodien. 13.30 Uhr: Aus unserer Heimat (Mittelsachsen). 14.15 Uhr: Kinderfunk. 15.00 Uhr: Bundesliederfest. 16.00 Uhr: Eine Stunde, schön und bunt. 17.00 Uhr: „Fahrt im Zwischenreich“, amerikanisches Hörspiel von Lucille Fletcher. 17.30 Uhr: Wir bitten um Tanz. 18.30 Uhr: Anton Dvorak: Streichquartett As-dur. 19.00 Uhr: Die Stimme Amerikas. 20.30 Uhr: Der Sport am Sonntag. 21.00 Uhr: Aus Konzert und Oper. 22.00 Uhr: Musik aus neuen Tonfilmen. 22.30 Uhr: Dichter lesen aus ihrem Werk; Paul Alverdes. 23.00 Uhr: „Lach, tanze, singe“. 23.50 Uhr: Letzte Nachrichten und Sportdurchgabe.

Montag, 25. Juli, 12.00 Uhr: Landfunk. 12.15 Uhr: Musik zur Mittagstunde. 12.45 Uhr: Echo aus Baden. 13.15 Uhr: Musik nach Tisch. 14.00 Uhr: Schulfunk. 14.30 Uhr: Aus der Wirtschaft. 14.45 Uhr: Jeder lernt Englisch. 15.00 Uhr: Der Kamerkercher von Radio Stuttgart. 15.15 Uhr: Rheinische Komponisten. 15.45 Uhr: Aus der Weltliteratur. 16.00 Uhr: Nachmittagskonzert. 17.00 Uhr: Der Mensch im Spiegel. 17.45 Uhr: Konzertstunde. 18.00 Uhr: Mensch und Arbeit. 18.15 Uhr: Jugendfunk. 18.30 Uhr: Klänge der Heimat. 18.35 Uhr: Anschlagstunde. 18.50 Uhr: Die Stimme Amerikas. 19.30 Uhr: Die aktuelle Viertelstunde. 20.00 Uhr: „Tosca“, Oper von Puccini. 20.45 Uhr: Das Tanzensemble von Radio Stuttgart. 21.00 Uhr: Aus Theater und Konzertsaal.

BRUCHSAL und Umgebung

Arbeitsvermittlung — aber wohin?

Die „Schlangen“ haben von den Geschäften zu den Arbeitsämtern hinübergewechselt. Auch im Kreis Bruchsal nimmt die Arbeitslosigkeit weiter zu. Bauhandwerker und verwandte Berufe, kaufmännische und Verwaltungsangestellte sind stark vertreten. Ist bei der ersten Gruppe der Kapitalmangel die Ursache der Entlassungen, so macht sich bei den Angestellten der allmählich einsetzende Behörden-Abbau bemerkbar. Ausschlag auf Neueinstellung haben meist nur Jüngere, da ihre Tariflöhne niedriger liegen. Der Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitskräften ist groß, jedoch lehnen die meisten wegen der schlechten Bezahlung ab. Für Bruchsal und die nähere Umgebung werden noch Facharbeiter und Spezialisten (Drucker, Setzer, Werkzeugmacher, Schnitzbauer und ähnliche Berufe) benötigt. Auch in anderen Gebieten Württemberg-Badens könnten Facharbeiter, selbst in kaufmännischen Berufen, im Rahmen des Landesausgleiches vermittelt werden, wenn nicht die laudigen Wohnungs- und Umzugsschwierigkeiten so hemmen würden. Ledige haben es da besser als Familienväter. Die Zeitschrift „Der Stellenmarkt“ des Landesarbeitsamtes, die vornehmlich der Stellenvermittlung auf Landesbasis dient, hat schon gute Erfolge gehabt.

Eine große Sorge der Arbeitsämter sind die vielen entlassenen Schüler, für die nur wenige offene Lehrstellen bereitstehen. Immer noch werden „Schlips- und Kragen-Berufe“ (Büros, Feinmechaniker, Optiker) bevorzugt.

Sehr schlecht ist die Lage der Akademiker. Viele Ingenieure und Techniker warten auf entsprechende Beschäftigung. Die Abiturienten tun deshalb gut, reichlich zu überlegen, ob sie studieren wollen.

Bei der weiblichen Arbeitsvermittlung dasselbe Bild. Die Bruchsaler Niederlassung von Siemens kann zwar noch viele Frauen aufnehmen, jedoch wird wegen der Besonderheit dieser Arbeiten eine strenge Auswahl getroffen. Wer eingestellt werden will muß eine Eignungsprüfung bestehen. In hauswirtschaftlichen Berufen könnten noch viele Mädchen Beschäftigung finden, aber das „schwache Geschlecht“ hat eben auch seine Schwächen, und zwar besonders für Bürotätigkeit, Friseurinnen und Schneiderinnen. -ok-

Bruchsal: Am Donnerstagnachmittag stürzte in der Württembergerstraße ein Frau so unglücklich vom Fahrrad, daß sie mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — Morgen veranstaltet die GYA, um 18 Uhr, in den Europa-Lichtspielen einen Städtekampf im Boxen zwischen Bruchsal und Mosbach. Anschließend wird getanzt. — Am Samstag, den 13. August, spricht der Kandidat für den Wahlkreis Bruchsal, Landtagsabgeordneter Alex Möller (SPD) in den Europa-Lichtspielen zu der Bevölkerung.

Bruchsal: Bürgermeister Kuhn aus Langenbrücken forderte auf der letzten Bürgermeisterversammlung im Festsaal der „Europa-Lichtspiele“ im Namen von Verbrauchern und Anlieferern die Wiedereingangssetzung der Bruchsaler Milchzentrale. — Morgen bespricht der Verein der Hundefreunde um 14.30 Uhr in der Brauerei Denner die Vorbereitungen der Landesverbandsschau, die am 11. September in Bruchsal eröffnet wird. — Der Ziegenzuchtverein hält morgen Abend im Gasthaus „Engel“ eine Mitgliederversammlung ab. — Der Obst- und Gartenbauverein wird Anfang August die Gartenschau in Landau besichtigen.

Eine Obstsammlung wird in Bruchsal künftig jeden Montag und Donnerstag, erstmals am 25. Juli im städtischen Gutshof von 19 bis 21 Uhr eingerichtet. Obstbauern und Fachhandel begrüßen diese Einrichtung gleichermaßen.

Wertvolle Ziegenböcke

Bruchsal: Der gestrige Bockmarkt auf der Fohlenweide des Städtischen Gutshofs war mit sechs Alt- und 60 Jungböcken aus Bruchsal, Karlsruhe und Heidelberg gut besetzt. Nur zwei Altböcke konnten nicht verkauft werden. Fast durchweg wurden die angesetzten Mindestpreise (200 DM für Zuchtwerkkategorie I, 150 DM für Wertklasse II und 100 DM für Wertklasse III) überboten. Der Bock des Züchters Paul Heitmannsperger aus Bruchsal erzielte mit 410 DM den Spitzenpreis. Neben den Tieren aus Bruchsal stachen die aus Wässingen, eine gewollt niedere Rasse, besonders hervor.

Zufriedenstellende Getreidernte

In den Gemeinden des Bruchsalers surren die Dreschmaschinen jetzt Tag für Tag ihr monotonies Lied. Alle Dorfbewohner sind mit dem Ernten und Dreschen von Korn und Gerste beschäftigt. Wenn auch die Trockenheit der letzten Wochen die Erträge minderte, so sind doch die selbsterzielten Ergebnisse zufriedenstellend. Man hätte früher etwas gegen die Feldmäuse unternehmen sollen, bevor sie zu einer großen Plage im Lande wurden. Mancherorts wird der Schaden, der durch sie entstand, auf fast ein Drittel der Ernte geschätzt. Wenn die Trockenheit weiter anhält, ist eine schlechte Hackfruchtenernte zu befürchten.

Büchenau: Heute Abend findet im Festsaal Ritter ein Festbankett anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Musikvereins unter Mitwirkung des Turn- und Gesangsvereins statt. — Nach den bisherigen Feststellungen liegt die Brotgetreidernte 20 bis 25 Prozent über dem Durchschnitt. Der überhandnehmenden Mäuseplage wird jetzt ernstlich entgegengetreten. Die Kartoffel und Zuckerrüben leiden sehr unter dem trockenen Sommerwetter.

Philippburg: Der Fußballverein veranstaltet vom 7. bis 14. August anlässlich seines 40-jährigen Jubiläums eine Turnierwoche, in der u. a. der diesjährige Meister, VfR Mannheim, spielen wird.

Wiesental: Morgen nachmittag um 14.30 Uhr beginnt das große Volksfest zugunsten des Wiederaufbaus der katholischen Kirche. Auf dem Marktplatz zeigen die verschiedenen Vereine ihr Können. Der Tag schließt mit einem bunten Abend.

Heilsheim: Am Mittwoch verstarb im Krankenhaus Bruchsal ein Flüchtling, der am Tage zuvor in der Malzfabrik einen schweren Betriebsunfall erlitten hatte.

Brief aus Pforzheim

Die Pforzheimer Wirtschaft steht jetzt, zu Beginn des Hochsommers, in einer Krise wie kaum jemals zuvor in ihrer jahrhundertelangen Geschichte. Die Schmuckwarenfabrikanten rechnen mit einer weiter anhaltenden Stauung. Der Inlandsmarkt nimmt kaum noch etwas ab, während die Beziehungen zum Ausland zumeist im Interessierten und Klebitzen steckenbleiben. Ausführungsschwierigkeiten und verhältnismäßig hohe Preise hemmen das Geschäft. So kam Pforzheim, mehr als andere zerstörte Städte, zu ersten sozialen Notständen. Zum Glück zeigt sich bei der Uhrenherzeugung ein kleiner Hoffnungsschimmer.

Weit über 1000 Pforzheimer Buben und Mädchen sehen sich mit dem Abgang von der Schule aus der bislang festgefügte Bahn herausgeschleudert, da sie nicht in Lehrstellen untergebracht werden können. Sollte man glauben, daß in der total zerstörten Stadt nicht eine Mauerlehrstelle zu vergeben ist? Aber schlimmer noch als bei den Jungen ist die Lage für die schulentlassenen Mädchen; an sie waren nur 78 Lehrstellen zu vergeben.

Das Kinder-Autorennen, der Höhepunkt der „Woche der Jugend“, lockte 15 000 Zuschauer aus Stadt und Land an und entwickelte sich zu einem richtigen Volksfest. Mit vierzig Kilometer Stundenmittel brauste der Sieger über die Strecke.

Die Kommunalpolitik zeigte sich, trotz der lähmenden Hitze der letzten Wochen, quicklebendig und forderte die Neuordnung des Enz-Nagold-Gebietes, die schon im Frühsommer ernstlich beraten wurde. Es ist erfreulich, daß der Anstoß zu diesen Dingen, die letztlich Teil einer Politik auf Landesebene sind, aus den Kreisen der Bürgerschaft selbst kam, bevor „von oben“ beraten und beschlossen wurde. Die Ansprüche, die Pforzheim bei der Bildung eines Südweststaates anzumelden hat, berühren wirtschaftliche Kraftfelder, ist doch der nördliche Schwarzwald sein natürliches Hinterland, gleichwohl es verwaltungsmäßig abgetrennt ist.

Die Fremden fragen bei vielen Gelegenheiten bang nach dem Wiederaufbau der zerstörten Stadt. Man mag als Bürger der Goldstadt voreingenommen sein, man mag auch zu kritisch überlegen, immerhin muß man zugeben, daß es, wenn auch ein wenig langsam, vorwärts geht. Die Stadtverwaltung hat sich mit Erfolg in den sozialen Wohnungsbau eingeschaltet. Im gleichen Atemzuge müssen die gemeinnützigen Wohnungsbaugenossenschaften genannt werden, voran die Baugenossenschaft Arlinger, die bereits bezogene Neubauten erstellt haben. Der Anfang mag für das Pforzheimer Zerstörungsmaß klein er-

scheinen; er ist aber in Anbetracht der Schwierigkeiten beachtlich.

Das Seifenkielrennen brachte 2784.— DM ein, davon 2147.— DM allein durch Programmverkauf. Da die Ausgaben für „Die Woche der Jugend“ nur 1195.— DM ausmachten, konnte der Pforzheimer Jugend ein beträchtlicher Reingewinn überwiesen werden. Die Veranstaltungen verliefen im ganzen gesehen zufriedenstellend, wie der Kreisjugendausschuß kritisch feststellte. Künftig soll das Programm hauptsächlich abends und am Wochenende abgewickelt werden. Die von GYA der Jugend zur Verfügung gestellten 1000 DM wurden zur Anschaffung von Sportgeräten und Zeiten an die verschiedenen Organisationen verteilt.

Oberbürgermeister Dr. Brandenburg freut sich, wenn die Jugend die öffentlichen Angelegenheiten sachlich kritisiert und verweist auf die Möglichkeiten im „Warturm“, der neuen Zeitschrift des Kreisjugendausschusses. Er stellte fest, daß Briefe und Presseveröffentlichungen bereits bedeutungsvolle Maßnahmen der Stadtverwaltung günstig beeinflusst haben, wie etwa beim Aufbau des Stadtbades und der Verbesserung des Schulwesens.

Das Stadttheater hatte mit seiner Troubadour-Premiere kurz vor den Sommerferien nochmals ein ausverkauftes Haus und einen starken, wohlverdienten Erfolg. -rt-

Notizen aus der Goldstadt

Der Landesvorsitzende der SPD und Mitglied des Frankfurter Wirtschaftsrates, Erwin Schoettle, spricht morgen um 10.30 Uhr im Stadttheater über das Thema „14. August — deutsche Schicksalsstunde“.

Das städtische Orchester gibt morgen um 11 Uhr sein zweites Stadtgartenkonzert.

Am Dienstag, den 26. Juli, tritt der Stadtrat um 15 Uhr in der Osterfeldschule zu einer öffentlichen Sitzung zusammen.

Wildschweinplage im Kreis Pforzheim

Die Bürgermeister des Kreises Pforzheim haben die Militärregierung dringend gebeten, jeder Landgemeinde wenigstens zwei Gewehre zur Verfügung zu stellen, damit die Wildschweine erfolgreicher bekämpft werden können. Der Schaden auf Aekern und Feldern wächst trotz Fallen und elektrischen Zäunen unerträglich. In Oehringen empfahl ein Vertreter der Militärregierung die Anschaffung von Armbrüsten, von denen jedes Stück 490 DM kostet.

Maulbronn: Die Waldenser-Vereinigung hält hier vom 22.—25. Juli ihre 250. Jahrestage ab. Damals fanden im Altkreis Maulbronn zahlreiche Flüchtlinge, die ihre Heimat verlassen mußten, weil sie ihren Glauben nicht aufgeben wollten, eine neue Heimat.

Ettlingen hat jetzt 18 000 Einwohner

Wohnraumsorgen unserer Albtalstadt — Neues Pumpwerk behebt Wassernöte

Ettlingen, eine Stadt mit früher 10 000 Einwohnern, malerisch am Fuße des Schwarzwaldes gelegen, hatte das Glück, vom Krieg unberührt zu bleiben, auf der andern Seite über das Unglück, daß aus den ehemals 10 000 Einwohnern nach dem Kriege 18 000 wurden. In Ettlingen wohnten nun zu keiner Zeit die Menschen so üppig, daß in jeder Wohnung eine zweite Familie Platz gehabt hätte. In der Altstadt lebte auch in früheren Jahren ein großer Teil der Bevölkerung in beengten, oder gar primitiven Verhältnissen. 4000 Flüchtlinge und 12 000 Evakuierte bedeuten im Durchschnitt 1300 Wohnungen. Dazu kommt der natürliche Zuwachs der Bevölkerung, dessen Bedarf ebenfalls mit 400 Wohnungen veranschlagt werden kann, so daß man insgesamt den Bau von 1700 Wohnungen ins Auge fassen muß. Wenn man nun bedenkt, daß in früheren Jahren ungefähr 35 Wohnungen jährlich in der Stadt erstellt wurden, so bedeutet das, wenn in demselben Tempo weiter verfahren würde, daß erst in 43 Jahren die Wohnungsnot restlos beseitigt wäre. Die Ettlinger Betriebe — die Baugenossenschaften und einige Privatleute — werden in diesem Jahre zusammen etwas mehr erreichen, als vor dem Kriege im Durchschnitt gebaut wurde. Trotzdem reichen auch diese Bauten bei weitem nicht aus. Mehr kann aber erst dann geschafft werden, wenn umfangreiche Kreditmittel für den sozialen Wohnungsbau zur Verfügung gestellt werden. Daß überhaupt in dem Maße gebaut werden kann, ist einigen Neubauweisen zu verdanken, die in Ettlingen erstmals erprobt wurden, und deren allgemeine Kosten wesentlich unter dem z. Zt. bestehenden Baulindex liegen. Ein weiteres, mit dem Wohnungsbau ursächlich im Zusammenhang bestehendes Problem ist die Erschließung von Baugelände und die Herstellung von neuen Straßen. Kanalisation und Versorgungsleitungen verursachen große Kosten, die den Gemeindehaushalt stark in Anspruch nehmen und außerordentlich belasten.

Parallel zur Wohnungsnot entstand in den Nachkriegsjahren die Schulraumsnot. Ettlingen hat zwei Volksschulen und ein Realgymnasium. Das letztere war bis zum Jahre 1935 in einer städtischen Kaserne untergebracht, mußte aber im Zuge der Remilitarisierung die Gebäude für die Wehrmacht freimachen und wurde damals mit seinen 200 Schülern behelfsmäßig in ein staatliches Gebäude eingewiesen. An dieser behelfsmäßigen Unterbringung hat sich bis heute nichts geändert. Dagegen erhöhte sich

Stettfeld: Dreizehn Knaben und elf Mädchen wurden aus der Schule entlassen und in der Kirche verabschiedet. — Bürgermeister Karl Mayer wurde als Vorsitzender des kollegialen Friedensgerichtes gewählt. Sein Stellvertreter ist Karl Seiferling. Beisitzer sind Otto Siegmüller und Gustav Willhauck. Rudolf Deckgießer und Eugen Schöff wurden zu stellvertretenden Beisitzern gewählt. — Frau Magdalena Bechtler geb. Deutsch, feierte am 21. Juli ihren 79. Geburtstag.

Aus Nah und Fern

Volksfest in Linkenheim

Morgen feiert Linkenheim erstmalig wieder sein Sommerfest nach altem Brauch. Die Ortsvereine haben als Veranstalter, unter Leitung des bewährten Ortskartell-Vorsitzenden Albert Hesselshwerdt, ein reichhaltiges Programm zusammengestellt, das einen recht gemühtlichen und abwechslungsreichen Tag verspricht. Der Erlös kommt dem Ortsverein des Rolen Kreuzes, sowie der örtlichen Arbeiterwohlfahrt und den Kriegshinterbliebenen zugute. Der Festzug wird gegen 13.30 Uhr von der Bahnhofstraße durch die Rheinstraße zum Festplatz führen, wo Musik, Gesang, Sport, Spiel und Tanz alt und jung erfreuen wird. Auch an Getränken und Speisen soll's nicht fehlen. J.

Neureut: Das Mädchenerziehungsheim Hardthaus feierte dieser Tage sein 98. Jahresfest. Dekan Urban aus Spöck weihte das nach erheblichen Kriegsschäden wiederhergestellte Haus. Die Bethlehem-Schwester erhielten dankende Anerkennung für ihre unermüdete Arbeit.

Leopoldshafen: In der Festhalle empfing der Gesangsverein „Fidella“ den Männergesangsverein „Junker & Ruh“ zu einem freundschaftlichen Treffen, bei dem der erste Vorsitzende Heinold auf den Wert des deutschen Liedes hinwies. Beide Vereine trugen verschiedene Chöre vor. Die Theatergruppe „Junker & Ruh“ führte einige Lustspiele auf. Für Sänger und Spieler gab es reichen Beifall.

Jöhlingen: Auf dem von der Gemeindeverwaltung unter großen Kosten erschlossenen Siedlungsgelände arbeiten ganze Familien mit Verwandten und Bekannten von Sonnenauf- bis Untergang, um ihr Häuschen noch möglichst vor dem Winter beziehen zu können. Die Kreditbeschaffung macht Siedlern und Gemeindeverwaltungen noch Sorgen. — Wegen Arbeitsbeschaffung ist an die Walsbachkorrektur gedacht, doch werden hierzu Staatsmittel oder eine langfristige Anleihe benötigt. — Ein hoher Prozentsatz der Getreideernte wurde durch Mäusefraß vernichtet.

Weingarten: Der neugegründete Reit-, Fahr- und Zuchtverein zählt bereits 35 Mitglieder, die Otto Graf zum Vorsitzenden wählten. — Der Musikverein veranstaltet am Sonntagabend ein Sommerkonzert.

Grabener-Neudorf: Morgen wird der Grabener Tischtennis-Meister 1949 ermittelt und ein Wanderpokal ausgespielt. Jeder Einwohner von Graben ist startberechtigt.

Heidelberg: Hier wurde jetzt das siebente Kino eröffnet. Es kann 300 Besucher fassen.

Rastatt: Die Vereine haben gemeinsam mit dem Kulturausschuß der Stadt und dem Kulturring bereits das kulturelle Winterprogramm aufgestellt. Das Karlsruher Staatstheater, das Villinger Theater und die Pforzheimer Bühne beginnen im September mit Gastspielen. Die drei einheimischen Gesangsvereine, der Orchesterverein und die Stadtkapelle planen Konzerte.

Baden-Baden: Am 1. August wird hier eine Ausstellung von Malern die an die Truchner-Tradition anknüpfen, eröffnet. (Dena)

Tagung nordbadischer Schreiner

Unter Vorsitz des stellvertretenden Landesinnungsmeisters Herrmann, Karlsruhe, besprachen die nordbadischen Schreiner auf einer Obermeistertagung in Heidelberg die Neukonstituierung des Verbandes württemberg-badischer Schreinermeister mit dem Sitz in Stuttgart-Cannstatt sowie die Lehrlingsfrage, die Gewerbefreiheit und die Wahlen zum Bundestag.

Folgeschwere Müdigkeit

Auf der Autobahn bei Walldorf fuhr ein mit hochwertigen, für das Badenwerk in Karlsruhe bestimmten Schaltgeräten eine sechs Meter hohe Böschung hinab, wodurch ein Sachschaden von etwa 16 000 DM entstand. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt. Die Ursache des Unfalles wird darauf zurückgeführt, daß der Fahrer durch in das Führerhaus gelangte Treibstoffgase eingeschlafert wurde. (SWK)

Landestreffen der Egerländer

Am 27. und 28. August findet in Plochingen am Neckar das erste Landestreffen der Egerländer, verbunden mit der Hauptversammlung der Landsmannschaft „Egerland“ statt. In einer Feierstunde spricht der Stadtdirektor und Goetheforscher Professor Dr. Karel, Karlsbad, Egerländer und schwäbische Künstler, Gesangs- und Musikvereine wirken mit. Der Festzug am Sonntagnachmittag soll eine Erinnerung an das Egerer „Vizenziest“ sein. Die beiden Heimattage werden in einem schwäbisch-egerländerischen Volksfest ausklingen. Die badischen Landsmannschaften, darunter auch die in Karlsruhe, planen Omnibusfahrten nach Plochingen. In 16 Städten Württemberg-Badens haben die Egerländer Ortsgruppenvereine sogen. „Gmoja's“ gebildet.

Landau/Pf.: Morgen vormittag wird in der Städtischen Berufsschule die Ausstellung „Kunst im Südwesten“, verbunden mit einer Planschau der Gartenarchitekten eröffnet. Die Südwestdeutsche Gartenbau-Ausstellung dauert bis 24. August.

Demnächst erscheint für die Stadt- und Landkreise Pforzheim und Calw die

AZ PFORZHEIMER ABENDZEITUNG

wöchentlich sechsmal. Der Bezugspreis beträgt monatlich DM 2.40 bei Selbstabholung, zuzüglich DM 0.40 Trägerlohn bei Zustellung ins Haus bzw. DM 0.54 bei Postzustellung

Rastatt im Freiheitskampf 1849

Am 23. Juli jährt sich zum hundertsten Male die Uebergabe der Bundesfestung

Viele Seiten in der Geschichte Rastatts berichten von den Kämpfen, die hier um Freiheit und Volksrechte ausgetragen wurden. Besonders in der badischen Volkserhebung des Jahres 1849 tat sich die Murgtalstadt hervor. Als Großherzog Leopold während des Kampfes um das Zeughaus in Karlsruhe auf dem Protzkasten einer Kanone die Residenzstadt verließ, wußte er, daß nur die Waffenhilfe Preußens seinen Thron retten konnte. Er hatte sich nicht getäuscht. Die Uebermacht der preußischen Soldateska bezwang die Revolutionstruppen und brachte ganz Baden mit Ausnahme der Festung Rastatt, des letzten Stützpunktes der Revolutionäre, in ihre Hände. Zu den Führern der Belagerungsarmee von Rastatt zählte auch Prinz Wilhelm von Preußen, der nachmalige Kaiser Wilhelm I. Gouverneur der belagerten Festung war Nikolaus Tiedemann aus Heidelberg, Chef des Generalstabes Oberst von Corvin, Befehlshaber der Festungsartillerie Major Konrad Heilig aus Pfullendorf. Die etwa 6000 Mann starke Besatzung bestand aus regulären Truppen, die zu den Freiheitskämpfern übergetreten waren, sowie aus Volkswahren von Durlach, Freiburg, Rotenfels und Bruchsal und aus verschiedenen Legionären. Sie verfügte über 300 Geschütze, darunter 118 schwere Festungsgeschütze.

Die Preußen mußten sich anfangs mit der Einschließung der Festung begnügen, denn mit ihren Feldgeschützen konnten sie nicht viel erreichen. Sie erhielten jedoch bald schwere Belagerungsgeschütze. Die Besatzung machte mehrere, oft sehr blutige Ausfälle, den schwersten am 16. Juli, bei dem vom Fort A aus das Dorf Niederbühl in Brand geschossen wurde. Wie man erzählt, hat Major Heilig, dessen Kanoniertraktat bekannt war, einmal auf den neben einem Baum stehenden preußischen Prinzen gezielt und den Baum auch tatsächlich getroffen, der Prinz ist jedoch mit dem Schrecken aus dieser „Feuertaupe“ entronnen.

Auch die Beschießung der Festung mit schweren Geschützen brachte keine besonderen Erfolge, aber auf die Dauer konnten sich die Belagerten ohne Hilfe von außen nicht halten und diese Hilfe war nicht zu erhoffen. Nach dem letzten Ausfall am 18. Juli verbreiteten sich in der Festung Gerüchte von der Beendigung des Aufstandes in Baden. Die danach aufkommende Entmutigung konnte selbst der anfeuernd geschriebene „Festungsbote“ nicht zerstreuen. Die Preußen forderten schon zum dritten Mal zur Uebergabe auf und boten der Besatzung an, zwei Parlamentäre ins Oberland reisen zu lassen, damit sich diese von der völligen Aussichtslosigkeit der Verteidigung überzeugen. Die Belagerten willigten in diesen Vorschlag ein. Prinz Wilhelm, der übrigens den Spitznamen „Kartätschenprinz“ erhielt, wünschte, daß die Abgesandten in Zivilkleidern reisten. Unter preußischer Deckung kamen sie bis Konstanz und mußten zu ihrem Leidwesen erkennen, daß tatsächlich alles verloren war. Als sie mit dieser niederschmetternden Nachricht zurückkehrten, beschloß der große Kriegsrat am 22. Juli die Uebergabe der Festung und die Einleitung von Verhandlungen mit den Belagerten. Die Sieger zeigten nicht das geringste Entgegenkommen für die tapfere Besatzung und forderten die Uebergabe auf Gnade oder Ungnade. Selbst die erbetene Inanspruchnahme einer vom Großherzog erlassenen Amnestie verwarf der Prinz von Preußen; er fügte der Antwort an den Kriegsrat der Besatzung eigenhändig den Schlußsatz hinzu: „Auf besonders zu bewilligende Bedingungen kann nicht eingegangen werden. Ich werde mich jedoch dahin verwenden, daß der Besatzung alle diejenigen Rücksichten zuteil werden, welche die Umstände gestatten.“ Als der Unterhändler in die Festung zurückkam, machte er auf Grund des Verhandlungs-

ergebnisses keinen Hehl daraus, daß er das Leben der Führer als verwirkt betrachte. Trotzdem wurde die Uebergabe beschlossen und auf den 23. Juli festgesetzt. Die Besatzung rückte am Nachmittag desselben Tages aus den Toren, eine Abteilung sogar unter klingendem Spiel, das aber sofort verboten wurde. Nach der Entwaffnung wurden die tapferen Verteidiger der Freiheit wieder in die Festung zurückgewiesen und in die Kasematten gesperrt; ein bitteres Ende für einen heldenmütigen Kampf.

Die Sieger zeigten keinerlei Edelmut, wenn auch gewisse Geschichtsschreiber sich geradezu die Finger wund schrieben, um diesen zu beweisen. Nicht weniger als 19 Exekutionen wurden in Rastatt vollzogen. Auf dem fünfzig Jahre später von Sozialdemokraten und Demokraten hier errichteten Denkmal sind die Namen der Helden eingemeißelt. Das Rastatter Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltete am 12. Juli 1925 zu Ehren der von den Preußen ermordeten Freiheitskämpfer eine würdige Feier.

Die Niederwerfung der damaligen Volkserhebung und die Kapitulation der Bundesfestung Rastatt waren gewiß schwarze Tage für die revolutionäre Sache, aber zu unserer großen Genugtuung dürfen wir feststellen, daß 100 Jahre später die Demokratie wieder festen Fuß gefaßt hat. Sie zu pflegen und vor neuen Angriffen zu schützen, ist Sache aller freiheitsliebenden Menschen. Josef Eisels.

AZ-Gespräch mit Staatsintendant Wolff:

Der Weg des Staatstheaters

In einem Gespräch äußerte sich Staatsintendant Wolff einem AZ-Vertreter gegenüber über die Lage des deutschen Theaters und wies den Weg, der beschritten werden muß, um die Schwierigkeiten zu überwinden.

Staatsintendant Wolff beantwortete die Frage, ob die Theaterkrise, die seit der Währungsreform zu beobachten ist, nur der Geldknappheit oder anderen Ursachen anzuprängt.



mit dem Hinweis auf die Städte Düsseldorf, München (Kammerspiele) und Braunschweig, die in der nun zu Ende gegangenen Spielzeit an Reichsmark-Zeiten erinnernde Besucherzahlen erlebt und den Kampf gegen die Un-

geistigkeit erfolgreich aufgenommen haben. Dieser gefährliche Zustand ist für das lebendige Theater ebenso verderblich wie die augenblicklichen finanziellen Schwierigkeiten. Das Theater trägt daran selbst ein gerüttelt Maß an Schuld, da es sich gegen die Uniformierung alles Geistigen nicht genügend gewehrt und die verhängnisvolle Eigenschaft aus dem dritten Reich, jede seelische Regung als unmännlich zu erachten, übernommen hatte, ohne sich darauf zu besinnen, was des deutschen Theaters würdig gewesen wäre.

Nicht wegen einer überragenden, in eine neue Richtung weisenden Spielplangestaltung werden die Theater dieser drei Städte durch ein fasziniertes Publikum gefeiert. Dort stoßen die notwendigen Faktoren einer glücklichen Zweifelnigkeit zusammen: große Theaterleiter und künstlerisch hochstehendes Personal, (das eine so selten wie das andere). Weil dort „zwingendes Theater“ gespielt wird, folgt das Publikum dem Ruf.

„Es ist ein mißverständlicher Sozialismus, wenn man die Auffassung vertritt, dieses oder jenes mehr oder weniger unzulängliche Mitglied (so hart das Schicksal den Einzelnen auch treffen mag) aus Barmherzigkeit zu halten. Der wahre Sozialismus“, betonte Staatsintendant Wolff, „zeigt sich darin, allabendlich einem gefüllten Haus beste Theaterkunst vorzuführen“. Dadurch, und nur auf dieser Grundlage glaube ich die Mittel zu schaffen, die dazu dienen sollen, das Theater zum Repräsentanten einer zukunftsreichen Kunst heranzubilden. Dann hat das Theater wieder die Möglichkeit, das Publikum, das sich bei jedem politischen Umschwung strukturmäßig wandelt, an die Hand zu nehmen und an Novitäten, für deren Aufführung eine innere Verpflichtung besteht, heran — und in die Höhe zu führen.

Dieser Weg ist steinig und mit verantwortungsvoller, an Selbsterziehung grenzender Arbeit aller Beteiligten gepflastert, einer Arbeit, die hinweist zu dem, was einst war — zum deutschen Theater als dem Ausdruck der Dichter und Denker.

Hat das Gold noch einen Wert?

Goldländer elust und heute — Der Schatz von Fort Knox — Stalins Goldsklaven

Die internationale Finanzwelt ist in Bewegung; der Preis des Goldes, der einseitig seit über anderthalb Jahrzehnten stabil gebliebene internationale Maßstab, soll gesenkt werden! Haben diese Goldpreismänuver wirklich die Bedeutung, die ihnen zugemessen wird? Ist das Gold heute noch ein entscheidender Wirtschaftsfaktor?

Die politischen und wirtschaftlichen Verschiebungen zweier Weltkriege haben das Gold in gewissem Sinne entthront, denn da nur noch ganz wenige Länder der Erde über Gold verfügen und die vorhandenen Mengen sich an einigen Punkten der Erde in geradezu erschreckender Weise konzentriert haben, hat Gold automatisch einen erheblichen Teil seiner Funktion als internationales Tauschobjekt, als Maßstab nationalen Reichtums wie auch als Währungsgrundlage eingebüßt.

Dreiviertel allen offiziell registrierten Goldes der Erde ist heute in den Händen einer einzigen Nation, nämlich der USA, deren Staatsschatz in dem unweit der Ostküste gelegenen Fort Knox inzwischen auf rund 24 Milliarden Dollar anwuchs. An zweiter Stelle steht nicht mehr England, das in seinem Staatsschatz nur noch über etwa 2 Milliarden Dollar Gold verfügt, sondern die Sowjetunion, deren augenblickliche Goldbestände in Staatsbesitz gut mit 2 1/2 Milliarden Dollar veranschlagt werden, während die Schweiz als reichstes Land des Kontinents nur noch knapp 1 1/2 Milliarden Dollar in Gold besitzen dürfte. Das einst so goldreiche Frankreich, dessen Banque de France als einer der Zentralhorte des kostbaren Me-

talles galt, hat viel Gold während des letzten Krieges und schon vorher zur Stützung seiner Währung abgeben müssen. Immerhin rechnet man, daß sich auch heute noch für etwa 2 Milliarden Münz- und Barrengold in französischem Privatbesitz befindet und dort gehortet wird. In Ländern mit ausgesprochener Neigung zum Goldhorten, vor allem Indien und China, ruhen sicher Millionen an Goldmünzen, ohne dem Weltmarkt als Umlaufmittel zur Verfügung zu stehen.

Phantastische Goldgeschäfte

Die unsicheren Währungsverhältnisse in vielen Ländern haben in den letzten Jahren zur Ausweitung des internationalen Goldschmuggels beigetragen. Einer der zur Zeit beliebtesten Wege, durch Gold zu Reichtum zu kommen, ist folgender: man kauft das Gold an einer der süd- oder mittelamerikanischen Goldbörsen für etwa 50 Dollar die Unze, was an sich schon ein Ueberpreis ist, da der internationale Goldstandard seit Jahren bei 35 Dollar pro Unze (rund 30 Gramm) liegt. Das nach dem vorderen Orient verschifft Gold bringt in der Levante bereits 55 Dollar, doch bevorzugen die internationalen Schieber hierbei die Bezahlung in Goldsouveränen, also englischer Münze, die ihnen dann in Bombay bis zu 77 Dollar pro Unze erbringt. Ein anderer internationaler Schmugglerweg führt von Mexiko westwärts nach den Philippinen, Macao und Hongkong, wo die Goldspekulation infolge der chinesischen Wirren in höchster Blüte steht.

Skilaven in Sibirien

Woher kommt nun eigentlich das Gold, das immer aufs neue in den unergründlichen Tresoren der USA oder in den noch unergründlicheren privaten Schatzkammern des Fernen Ostens verschwindet? Im letzten Vorkriegsjahr, 1939, wurden offiziell rund 41 Millionen Unzen Gold gefördert, was einem Friedenswert von über 1400 Millionen Dollar entspricht. Inzwischen ist die internationale Goldproduktion wieder erheblich gesunken, sie betrug 1947 nur noch 27 Millionen Unzen. Die Hauptproduzenten sind nach wie vor die Länder des britischen Empire, vor allem Südafrika und Australien, dann die USA selbst und einige süd- und mittelamerikanische Staaten. Eine neue Großmacht auf dem internationalen Goldmarkt tritt aber jetzt mit der Sowjetunion in Erscheinung, deren Jahresproduktion sich nach zuverlässigen Schätzungen amerikanischer Fachkreise seit 1930 nahezu verdreifacht hat und heute mit etwa 16 Millionen Unzen über die Hälfte der Weltproduktion darstellen dürfte. Diese unerwartete Steigerung der russischen Produktion ist in erster Linie auf die Ausbeutung der früher nahezu unerschließbar geltenden nordostsibirischen Vorkommen zurückzuführen. Im Gebiet des Flusses Kolyma sind zehntausende politischer Häftlinge im Dienste der staatlichen Goulag beschäftigt, die dort in fünfjähriger Arbeit ganze Goldgräberstädte aus dem Boden gestampft hat. Die Arbeitsbedingungen sind denkbar hart, die Ausbeutung des Einzelnen im Stachanowsystem ist grenzenlos und Tausende sterben in den eisigen Tundren. Die Sowjetherrscher aber haben ihr Ziel erreicht, ein international gültiges Tauschobjekt von hohem Wert in die Hand zu bekommen, das der UdSSR Einkäufe wertvoller Rohstoffe und Maschinen erlaubt, die sie sonst nie bezahlen könnte.

Erik Roever.

DIE ANDERE SEITE / Erzählung von Erich Grisar

Es war auf der Cannebière. Jener breiten Straße, die von den hochgelegenen Teilen der Stadt Marseille zum alten Hafen hinabführt. Den Blick auf das Gewimmel der Menschen und der Schiffe gerichtet, die hier in triebhafter Geschäftigkeit sich drängten, hatte ich eben auf der Terrasse eines kleinen Cafés Platz genommen, als ein Knabe sich neben mir auf den Boden hockte. Es war einer jener zahllosen Knaben, die in allen Städten des Südens herumlungern, um den Fremden die Schuhe zu putzen oder sich ihnen durch andere Gefälligkeiten nützlich zu erweisen. Ein schmaler Kasten, der Bürsten und Lappen enthielt, stand bereits geöffnet neben ihm, als er mit einem flehenden Blick meine Augen suchte.

Ehe ich noch eine bejahende Antwort gegeben hatte, machte er sich über meine Schuhe her, denen nicht lange zuvor im Laden eines Friseurs ein Gleiches geschehen war. Aber was machte das? Die Straßen im Süden sind staubig, und zumindest für den Fremden gilt in jenen Städten die Pflicht, mit Schuhen einherzugehen, deren Glanz kaum von dem Glanz der strahlenden Sonne übertroffen werden mag. Als ich einige Augenblicke später den Fleiß des Jungen mit einer vielleicht unerwartet hohen Münze belohnte, erschäute ich einen zweiten seiner Blicke, in denen soviel Dankbarkeit und Hunger lag, daß ich das Gefühl nicht los wurde, dem Jungen an diesem Tage zu einem ersten Verdienst verholfen zu haben.

Es war Abend, als ich ihn wiedersah. Ich hatte den Tag auf dem Meere verbracht. Chateau d'Iff war das Ziel gewesen. Dort zeigte man mir das enge Mauerloch, das, wenn es schon nicht der Ausgang des sagenhaften Grafen von Monte Christo aus seinem Gefängnis gewesen ist, so doch der Ausgang jenes be-

rühmten Romans wurde, zu dem der Dichter hier die entscheidende Anregung empfing.

Müde von all dem Gesehenen, müde auch von dem Leuchten und der Weite des blauen, sonnenüberglänzten Meeres, schlenderte ich durch die Gassen am Hafen. Neger kamen vorbei, die nach der dorrörenden Arbeit des Tages irgendeiner Bar und einem kühlen Trunk entgegenstrebten. Franzosen, die den gleichen Weg gingen. Frauen saßen mit ihren Kindern auf den Treppen ihrer Häuser und schauten zu dem schmalen Lichtschimmer empor, der sich an den wie Fahnen zwischen den Häusern wühenden Wäschestöcken vorbeistahl. Neugierig versuchte ich da und dort einen Blick in die dürftige Häuslichkeit der Menschen zu werfen, die in dieser Enge lebten. Da hörte ich das Spiel eines Klaviers. Horchend, woher der Klang der leiernden Instrumente wohl kommen möge, entdeckte ich Kinder, die ihre Nasen gegen ein engmaschiges Drahtnetz preß-

Briefe an Aemter

Geehrtes Wohnungsamt! Ich habe eine Tochter und zwei Söhne. Wir sind alle so beschränkt, daß wir nur 2 Bettstellen aufstellen können.

... der genannte Herr bewohnt zwei Zimmer nebst seiner Frau und kann selbige freilassen.

Freudiges Ereignis: Warum haben Sie nicht sofort Meldung erstattet, daß Ihre Frau

verschwunden ist? — Gott, ich wagte in den ersten Tagen noch gar nicht daran zu glauben.

In der Sprechstunde: Nehmen Sie ab oder zu? — Patient: Ab und zu nehme ich ab, und ab und zu nehme ich zu.

Glücklicher Vater: Meine Frau hat Drillinge bekommen! Das hat man davon, wenn man die Tochter eines Grossisten heiratet.

Theatererfolg:

Warum macht denn die Neue solchen Krach in ihrer Garderobe? — Na, denk mal: 9 Blumenarrangements hat sie bekommen und ein Dutzent hatte sie doch bezahlt!

Musikalisch:

Professor Feinohr war von einem Auto angefahren worden. Fragte ihn der Schutzmann: Haben Sie sich die Nummer des Autos gemerkt? — Nein, aber die Hupe war in d-moll!

hinweg, lag ein Junge und schlief wirklich. Die kleinen Hände hielten die Eintrittskarte umklammert, und ein Kasten, der mir bekannt vorkam, stand unter der Bank. Als in der Vorstellung eine Pause eintrat und ich im aufblühenden Licht die Szene deutlicher sah, erkannte ich den kleinen Stiefelputzer, dem ich am Morgen begegnet war.

Wie viele Stunden hatte dieser Tag gedauert? Und wie oft mochte man den Jungen abgewiesen haben, ehe er soviel Geld verdient hatte, um sich ein Stück Brot oder eine Bouillabaisse kaufen zu können, jene würzige Fleischsuppe, die man überall in den Lokalen dieser Stadt angeboten bekommt. Als aber dann der Abend kam und er genug Münzen gesammelt hatte, um sich auch noch den Eintritt in die Welt des Traums kaufen zu können, die während dieses ganzen Tages das Ziel seiner Unermüdetheit gewesen war, ward er um den Traum betrogen durch den Schlaf, der die andere, nicht gewollte Frucht der Mühen seines Tages war. Eine köstliche Frucht und doch so wenig willkommen in diesem Augenblick; denn sie zu pflücken hätte es all der Mühen nicht bedurft. Lädt doch jede Bank im Park und jeder Rasenfleck den Müden ein, sich dem Verlangen hinzugeben, das in uns allen wächst, wenn der Tag versinkt mit seiner Last.

Ich wandte mich und ging. Und das Leben schenkte mir noch viele Tage, und manchem Menschen sah ich eithier ins Gesicht. Und doch, wenn ich an jene Zeit zurückdenke, da ich in den großen Städten lebte und dem klaren Licht, steht das Bild jenes Knaben vor mir, der die Karte für die Fahrt ins Traumland in der Hand, an dem ersehnten Traum vorüberschlief. Und ich denke oft daran, wie doch im Grunde all unser Streben ohne Lohn bleiben muß, wenn es seinen Lohn nicht schon im Streben fand.

Die Ergebnisse der Betriebsrätewahlen

Starke Beteiligung — Zunehmender Anteil der Frauen

Nach einem Bericht des Gewerkschaftsbundes Württemberg-Baden waren an den allgemeinen Betriebsrätewahlen im Mai in 2750 Betrieben rund 400 000 Arbeiter und Angestellte beteiligt. Von etwa 30 000 Kandidaten sind 13 000 Betriebsräte gewählt worden. Die bereits früher durchgeführten Wahlen bei der Eisenbahn, der Post und in der Land- und Forstwirtschaft sowie die Wahlen im Juni und Juli sind dabei nicht berücksichtigt.

Es gibt heute in Württemberg-Baden keinen Großbetrieb ohne Betriebsrat. Zwei Drittel der Betriebe, in denen gewählt wurde, sind jedoch Mittelbetriebe mit 20 bis 150 Beschäftigten, von denen sich auch in diesem Jahr wiederum eine wachsende Zahl zur Wahl von Betriebsräten entschlossen hatten. Dagegen sind in den Kleinbetrieben Schwierigkeiten entstanden, die Unternehmer versuchen die Kontrolle der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verhindern. Die Arbeitnehmer in den Kleinbetrieben haben vielfach diesem Druck der Unternehmer nachgegeben. Die Gewerkschaften weisen deshalb darauf hin, daß die Arbeiter unbedingt den gesetzlichen Schutz für ihre Vertrauensleute und Sprecher, den diese nur durch die ordnungsgemäße Wahl als Betriebsrat erhalten, in Anspruch nehmen müssen.

Beinahe 90% aller Betriebsratsmitglieder gehören den verschiedenen Industriegewerkschaften an. Die Wahlbeteiligung war größer als im Vorjahr und betrug durchschnittlich 85% der Beschäftigten. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Jugendlichen unter 17 Jahren und die leitenden Angestellten nicht wahlberechtigt sind. Obwohl fast alle Wahlen von Arbeitern und Angestellten gemeinsam durchgeführt wurden, entspricht die Zusammensetzung der Betriebsräte etwa dem Be-

schäftigtenverhältnis. Rund 70% der Betriebsratsmitglieder sind Arbeiter und 30% Angestellte und Beamte. Arbeiterinnen, weibliche Angestellte und Beamtinnen sind zwar bei weitem noch nicht im Verhältnis ihres Beschäftigtenanteils in den Betriebsräten vertreten. Immerhin hat sich der Anteil seit 1947 zunehmend erhöht, 1700 weibliche Betriebsratsmitglieder sind nach den vorläufigen Berichten in diesem Jahr bereits gewählt worden. Den Betriebsräten in der Textilindustrie und dem Bekleidungsgebiete gehören jetzt 41% Arbeiterinnen und weibliche Angestellte (im Vorjahr 35%) an, und bei der Schuh- und Lederwarenherstellung beträgt der Anteil der weiblichen Betriebsräte 25% (im Vorjahr 18%).

Täglich wird die Erfüllung vieler kleiner und kleinster Aufgaben von den Tausenden von Betriebsräten erwartet, die diese Aufgaben in enger Zusammenarbeit mit ihren Gewerkschaften befriedigend zu lösen bemüht sind. Die Notwendigkeit und der Erfolg dieser Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften wird noch deutlicher werden, wenn in nächster Zeit in den Betrieben mit mehr als 150 Beschäftigten das Mitbestimmungsgesetz (Württ.-Bad. Gesetz Nr. 726) in vollem Umfange einschließlich der Bestimmungen über die Mitwirkung in wirtschaftlichen Angelegenheiten in Kraft tritt.

1020 Jungen und 1088 Mädchen aus der Volksschule entlassen

Am letzten Dienstag wurden 1020 Jungen und 1088 Mädchen, also insgesamt 2108 Kinder, aus der Schule entlassen.

Was wird die 2108 jungen Menschen erwarten, da sie nun aus der Volksschule entlassen

sind und den Weg hinaus ins Leben beginnen wollen? Bedenklich stimmt der Mangel an Lehrstellen. Man trägt sich bereits mit dem Gedanken, für die, die noch keine Lehrstelle gefunden haben, ein neuntes Schuljahr einzurichten; befremdlich ist dabei freilich, daß dieses neunte Schuljahr anscheinend nur von guten Schülern besucht werden soll. Denn wenn jemand von den Schülern in Gefahr ist, von der Tatsache, daß er in keinem Lehrverhältnis und überhaupt in keinem Arbeitsverhältnis untergebracht werden konnte, Schaden davon tragen, so sind es vor allem die weniger Begabten.

Der Verband des deutschen Gemüse-, Obst- und Gartenbaues hält vom 25. bis 27. Juli in Wiesbaden erstmalig nach dem Kriege eine Mitgliederversammlung ab. Es sollen die wichtigsten Probleme der Ernährungswirtschaft und die Einfuhr von Gartenbauerzeugnissen besprochen werden.

Der „Opel-Kapitän“ soll demnächst als viertürige Limousine zum Preise von zehntausend D-Mark wieder auf den deutschen Markt kommen. Zur Zeit werden für die Besatzungsmächte und für den Export täglich 50 Personenkraftwagen dieses Modells hergestellt.

Sonntagsdienst der Ärzte und Apotheken

Ärzte: Karlsruhe-Stadt: Dr. Axtmann, Kaiserstr. 101/103, Tel. 2282; Dr. Paetzold-Gahle-mann, Vincenzstr. 1, Tel. 3267; Dr. Köhler, Jollystr. 47, Tel. 8856; Dr. L. Geiger, Kaiserallee 139, Tel. 3530; Durlach: Dr. Cuny, Hengstplatz 7, Tel. 91916; Ruppurr: Dr. Braune, Breilgastr. 2, Tel. 7062.

Apotheken (Sonntags-, Mittwoch- und Nachtdienst ab heute): Berthold-Apotheke, Rintheimer Str. 1, Tel. 885; Internationale Apotheke, Kaiserstr. 82a, Tel. 438; Hirsch-Apotheke, Amalienstr. 32, Tel. 1409; Karlsplatz-Apotheke, Karls-platz 115, Tel. 4650; Rhein-Apotheke, Rhein-strasse 41, Tel. 1302.

KALENDER DER PARTEIEN

SPD. Oeffentl. Flüchtlings-Wahlvers.: 23. 7., 20.00, „Krone“, Ref. Matzner; Frauenvers. (Mitgliedervers.): 26. 7., 19.30 „Kronenfels“, Ref. Henninger.

CDU. Oststadt: Mitgliedervers., 23. 7., 20.00, „Georg Friedrich“, Daxlanden: Oeffentl. Vers., 23. 7., 20.30, „Krone“, Ref. Baur; Gemütl. Beisammensein: 23. 7., 20.00, Kolpinghaus; Durlach: Frauenvers., 24. 7., 20.30, „Traube“, Ref. Naumann und Baur; Kundgebung: 23. 7., 20.00, Studentenhaus, Ref. Dr. Schlange-Schöningen und Baur.

DVP. Ausschuß f. freie Wirtschaft: 26. 7., 20.00, Geschäftsstelle; Organisationsausschuß: 27. 7., 20.00, Geschäftsstelle; Treffpunkt d. Demokraten: 28. 7., 20.00, „Weißer Berg“, Kulturausschuß: 29. 7., 20.00, Geschäftsstelle.

KPD. Funktionärsversg., 23. 7., 19.00, „No-wack“, Innen-Ost: Mitgliedervers., 29. 7., 20.00, „Nußbaum“, Mühlburg: Oeffentl. Wahlvers., 29. 7., 20.00, „Brunnenstube“, Ref. Riedinger; Innen-West u. Südwest: Oeffentl. Wahlvers., 30. 7., 20.00, „Bavaria“, Ref. Riedinger.

RSF. Wahlausschußsitzung: 23. 7., 18.00, Geschäftsstelle; Funktionärsitzung: 28. 7., 18.00, Geschäftsstelle; Diskussionsabend: 29. 7., 20.00, „Stadt Pforzheim“.

Wählervereinigung „Notgemeinschaft“: Wähler-versammlung, 26. 7., 20.00, „Römerhof“.

SPD-Kundgebungen im Landkreis
SPD. Malsch: Oeffentl. Wahlvers., 24. 7., 19.00, „Festhalle“, Ref. Dr. König; Mutschelbach: Oeffentl. Wahlvers., 23. 7., 20.00, „Lamm“, Ober-grombach: Oeffentl. Wahlversamml., 23. 7., 20.30, „Hirsch“, Ref. Töpfer; Oestringen: Oeffentl. Flüchtlingsvers., 27. 7., 21.00 (Lokal: siehe An-kündigungsplakate), Ref.: Matzner.

Heiter und warm

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Montagfrüh: Trockenes und überwiegend heiteres Wetter mit Tageserwärmung auf 27 bis 30 Grad. Tiefsttemperaturen 12 bis 15 Grad. Meist schwache Luftbewegung.

Rheinwasserstände vom 22. Juli 1949

Konstanz 317 (unv.); Breisach 152 -7; Straß-burg 314 -1; Maxau 370 +13; Mannheim 203 +10; Caub 110 +2.

Kissel - Kaffee Groß-Rösterer **Kissel-Kaffee täglich frisch geröstet!** Annahme von Lohnröstungen Kaiserstr. 150, Autoseinf. Akademiestr. 51

Altbekannt für gute Stoffe - Altbekannt für gute Stoffe

Altbekannt für gute Stoffe

Sommer-Schluß-Verkauf

wie er sein soll

SOMMERSTOFFE billig

Durchgehend geöffnet



LEIPHEIMER & MENDE



Altbekannt für gute Stoffe - Altbekannt für gute Stoffe



Das gute **Moninger Bier**

Überraschungen im Sommer-Schlußverkauf besonders billige Angebote in Fertigung für Herren, Damen, Knaben

Der Weg lohnt sich!

BRUNO Schneyer DURLACH
GEGENÜBER DEM DATUMS HAUS 91709

Ihre Wohnungseinrichtung von **Möbel-Galler** Am Stadgarten 15

1 Minute vom Hauptbahnhof Telefon 4950 Günstige Zahlungsbedingungen

Fachgeschäft für Schuhwaren **Herbert Galli** Bruchsal, Durlacherstr. 88

Eigene Maß- und Reparaturwerkstatt

Demnächst am Bahnhof gegenüber den Europa-Lichtspielen **Radiohaus Leist** Uhren, Schmuck und Tafelsilber
Moderne Reparaturwerkstatt Die neuesten Rundfunkgeräte der führenden Firmen
Bruchsal, am Damianstor Fernruf 254

Hautöl Fettcreme Sonnenbrillen für die Bedienung und alles für die Kosmetik von ihrem FACHDROGISTEN **Drogerie Woll** BRUCHSAL, Bahnhofplatz 1

Büromöbel Vervielfältiger Underwood-Additionsmaschinen Reilschreibmaschinen Papier- und Bürobedarf Vereins- und Festartikel **Ludwig Erhardt** Nachfolger Karlsruhe/Baden am Ludwigsplatz Telefon 897-898

Dem Einsamen hilft **ERNESTI & SPETH** EHEANBAHUNG KARLSRUHE, BISMARCKSTRASSE 55, TELEF. 7971

Preisrätsel
Jedem sein Bett

Dijengen, die sich niederlassen wollen, sollen bei ihrem Zuzuh unghindert sei und wie Mitlunger ausgestated werden. Staatlich genehmigt

Der obige Text weist Schreibfehler auf, die richtigzustellen sind. Die zur Richtigeilbung verwendete Buch-staben ergeben ein Wort, das dem Sinn der Hülfsaktion entspricht. Für die richtigen Lösungen sind folgende Preise ausgesetzt:

1. Preis DM 10 000.- in bar
 2. Preis DM 5 000.- in bar
 3. Preis DM 3 000.- in bar
 4. Preis DM 2 000.- in bar
- und 200 Betten (Bettgestell mit Matratzen) in guter Qualität

Bedingungen: Die Lösung ist unter Befügung von DM 1.- (in Worten: DM eine, keine Briefmarken) mit genauem Absender einzusenden an:

Flüchtlingshilfe e.V. - Preisausschreiben 14 - Karlsruhe i.B., Weberstraße 8

Die unter dieser Adresse eingehenden Lösungen und Gelder werden von einem Rechtsanwalt in Empfang genommen und überprüft. Die ausgesetzten Preise entsprechen der Beteiligung von 250 000 Einsendungen und werden demzufolge erhöht oder verringert. Sind mehr richtige Lösungen als Preise vorhanden, so entscheidet das Los unter so-tzialer Aufsicht unter Ausschluß des Rechtsweges. Die Gewinner werden benachrichtigt.

Letzter Einsendetermin 10. August 1949

Der Reingewinn wird zur Anschaffung von Betten für Flüchtlinge, Bombengeschädigte und Minderbemittelte verwendet

Eine gescheiterte Mission

Otto Abetz und die deutsch-französische Verständigung

Vor dem Pariser Militärgericht ist gestern der Prozeß gegen den ehemaligen deutschen Botschafter in Frankreich, Otto Abetz, zu Ende gegangen, ein Prozeß, der nicht nur die Tragödie eines einzelnen Mannes darstellte, sondern zugleich eine der tragischsten Episoden im Verhältnis der beiden großen Nachbarvölker zum Gegenstand hatte, die Episode der deutschen Besetzung 1940-44.

Niemand, der Abetz kannte, wird bestreiten wollen, daß er ein Freund Frankreichs war. Von Jugend an dem romanisch-italienischen Kulturkreis zuneigend, fand der leicht schwärmerisch veranlagte Aesthet in den Bestrebungen des sogenannten Sohlerkreises zu Ende der zwanziger Jahre ein ideales Betätigungsfeld und avancierte rasch zum



Otto Abetz bei der Verlesung der Anklage (DENA-NYT)

geistigen Führer und gewandten Repräsentanten einer deutsch-französischen Verständigungspolitik, die in gegenseitigen Besuchen, Ausstellungen und kulturpolitischen Diskussionen sich zu manifestieren suchte. Die große Versuchung trat an den in seinem eigentlichen Beruf wenig befriedigten Karlshorner Zeichenlehrer heran, als die Reichsjugendführung und das Büro Ribbentrop sich seiner zu bedienen begannen. Ob Abetz damals sich der dunklen Geschäfte voll bewußt war, die er in höherem Auftrag zu erledigen und zu arrangieren hatte und deren Aufdeckung durch die französische Sureté schließlich zu seiner Ausweisung führte, steht dahin. Als er im Gefolge der deutschen Panzerarmeen 1940 wieder nach Paris zurückkehrte, war sein Triumph vollkommen: als diplomatischer Vertreter des siegreichen Reiches war er der mächtigste Mann in Frankreich und konnte die Gegenliebe, die er einst nicht gefunden, jetzt sich erzwingen. Daß er selbst nur anderen, weit mächtigeren und zielbewußteren Kräften als Werkzeug und Aushängeschild diente, kam ihm wohl erst später, zu spät zum Bewußtsein. Es war seine persönliche Tragik, daß er eine Mission übernommen hatte, der er nicht gewachsen war, eine Mission, die ohnehin zum Scheitern verurteilt war. Denn jenes Frankreich, das Abetz in den eleganten Salons der Rue de Lille um sich scharte, das Frankreich der Déat, Luchaire, de Brinon und wie die ehrgeizigen und großenteils korrupten Köpfe der „Collaboration“ hießen, war nicht das wahre, einer aufrichtigen Verständigung werthe, Frankreich. Es war auch keine aufrichtige Verständigung, wenn Hitler seinem Botschafter befahl, die französische Flotte zum Kampf gegen England zu gewinnen und gleichzeitig schon die neuen Landkarten in Auftrag gab, auf denen nicht nur das Elsaß, sondern auch die Franche-Comté, der Pas de Calais und andere Regionen mehr von Frankreich abgetrennt erschienen. Es war schwer, die Illusion einer Politik der guten Nachbarschaft aufrechtzuerhalten, wenn die Bürger von Paris zu Hunderten als Geiseln erschossen, die Arbeiter zu Zehntausenden deportiert, die Museen und privaten Sammlungen geplündert, die Fabriken demontiert und Millionen auf Hungerrationen gesetzt wurden. Daß Abetz selbst diese Politik der rauen Gewalt nicht billigte, daß er oft, wenn auch vergeblich, gegen die Maßnahmen der Sauckel und Rosenberg, der Gestapo- und SD-Dienststellen protestierte, hat er in vielen Dokumenten belegt und haben ihm viele Zeugen bestätigt. Daß er dennoch, ob aus blindem Ehrgeiz oder in falscher Hoffnung, sich in den Dienst dieser Politik gestellt hat, von der er wissen mußte, daß sie niemals bereit war, seine eigenen idealistischen Ziele zu den ihren zu machen, ist der schwere Vorwurf, den ihm die Geschichte machen wird.

Uns selbst kann nur die Hoffnung bleiben, daß die Politiker hüten und drüben aus dem Flasko dieser gescheiterten Mission lernen werden, daß Liebe sich nicht erzwingen läßt, zwischen Völkern so wenig wie zwischen einzelnen Menschen. Daß die Methoden der Gewalt in den Händen des Siegers niemals geeignet sind, den Besiegten zu befrieden, sondern ihn im Gegenteil nur zu innerer wie äußerer Resistance zwingen. Und daß eine dauernde Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich nur möglich sein wird auf der Basis gegenseitiger Achtung und aufrichtiger guter Nachbarschaft. F.F.

Von Viktor Berger bis Walter Reuther

Deutsche Einflüsse in der amerikanischen Arbeiterbewegung

Der Bürgerkrieg brachte der amerikanischen Industrie und damit auch der Arbeiterklasse einen gewaltigen Aufschwung; die Zahl der Arbeiterorganisationen stieg mächtig an. Die amerikanische Abteilung der I. Internationale bildete Gruppen in New York, Chicago und San Francisco, in denen deutsche Einwanderer — vielfach Achtundvierziger — einen beherrschenden Einfluß hatten. Die nach dem Zusammenbruch der I. Internationale überlebenden Sektionen gründeten 1876 die erste sozialistische Partei, die Workingmens Party, später Socialist Labor Party genannt. Von Anfang an war sie jedoch von jener Krankheit befallen, die in der Arbeiterbewegung vieler Länder so große Verheerungen angerichtet hat: der Seuche hemmungsloser Fraktionskämpfe, in erster Linie dem Gegensatz zwischen Lassalleanern und Marxisten. Da dieser Kampf oft in Formen geführt wurde, die auf die Interessen der Arbeiter keine Rücksicht nahmen, kamen Comper und andere Gewerkschaftsführer zu der Ueberzeugung, daß die Interessenorganisationen der Arbeiter von den politischen Parteien getrennt werden mußten. Diese Ueberzeugung wurde zur Gewißheit, nachdem die SLP in den Neunziger Jahren unter die Führung eines glänzend begabten aber herrsch-

süchtigen und diktatorischen Mannes kam, Daniel de Leons, eines in Deutschland erzogenen Westindiers. Der rechte Flügel der Partei unter Abraham Cahan und Morris Hillquit näherte sich der AFL (der seit 1886 bestehende American Federation of Labor). Zusammen mit Eugene Debs und Viktor Berger, einem Führer deutsch-amerikanischer Sozialisten, der als erster Sozialist in den amerikanischen Kongreß einzog, gründeten Cahan und Hillquit 1901 die Sozialistische Partei Amerikas. Die Vereinigung aller Richtungen der modernen Arbeiterbewegung konnte in Amerika seither nicht wieder erreicht werden.

In den vergangenen fünfzig Jahren vollzog sich die Entwicklung der amerikanischen Gewerkschaften getrennt von der politischen Organisation der Arbeiterbewegung. Während die Sozialisten, unter denen das deutsche Element weiterhin starken Einfluß behielt, lokal eine wichtige Rolle spielen konnten, blieb die Tätigkeit der Gewerkschaftsbewegung im Rahmen des Gesamtstaates streng auf die Linie der Trade-Unions beschränkt. Die Führer der gewerkschaftlichen Organisationen konnten daher ihre Unterstützung den Demokraten, Republikanern oder Sozialisten geben. Was die Parteien, Gewerkschaften und

Genossenschaften in Mitteleuropa trotz aller Gegensätze immer wieder zusammenschweißte: der gemeinsame Kampf gegen einen absolutistischen Staat, der den Arbeiter nicht als gleichberechtigten Bürger anerkennen wollte, war in den USA nicht gegeben.

Die Trennung von politischer und gewerkschaftlicher Bewegung hatte aber auch zur Folge, daß auf die Sozialpolitik in Amerika andere Kräfte wirkten als in Mitteleuropa. Daß Roosevelt Arbeitslosen-, Alters- und Sozialversicherung einführen konnte, hat viel dazu beigetragen, ihn zum „ersten Arbeiterführer Amerikas“ zu machen. Auf diesem Gebiet hat sich jedoch der deutsche Einfluß als überragend erwiesen. Nicht nur in dem allgemeinen Sinn des beispielgebenden Einflusses der deutschen Sozialgesetzgebung, sondern auch in dem besonderen der persönlichen Aktivität. Senator Robert Wagner, der als junger Mann von Deutschland nach Amerika ausgewandert, ist als „Vater der amerikanischen Sozialpolitik“ bekannt geworden. Und der Name des Direktors der amerikanischen Sozialversicherungsinstitute ist ebenfalls deutsch — Altmeyer.

Wagner und Altmeyer haben während des letzten Krieges öfters über „Die Stimme Amerikas“ zu den deutschen Arbeitern gesprochen. Ebenso die Brüder Walter und Viktor Reuther, die führenden Männer der Automobilarbeitergewerkschaft, deren Vater auch in Deutschland geboren wurde. Diese amerikanischen Gewerkschaftler und Sozialpolitiker haben damals immer betont, daß der Kampf der amerikanischen Arbeiterschaft gegen Tyrannei, Geheimpolizei und Konzentrationslager und für Demokratie, Freiheit und Menschenrecht geführt wird. Sie sind wie die überwältigende Mehrheit der Führer und Mitglieder der amerikanischen Arbeiterbewegung auch heute noch derselben Meinung. Den deutschen Arbeitern zu helfen, ihre eigenen Traditionen demokratischer Freiheit zu bewahren, betrachten sie als ihre selbstverständliche Pflicht, als einen Teil der Rückzahlung einer alten Dankeschuld.

Bernhard Taurer-New York

Wenzel Jaksch war kein Verräter

Die sudetendeutschen Sozialisten und Benesch — Neue Enthüllungen

Von einer Neubürgergemeinschaft in Kassel war im Juni gegen Wenzel Jaksch, der in London an der Spitze der „Treuegemeinschaft der sudetendeutschen Sozialdemokraten“ gestanden hatte, mehrfach der Vorwurf erhoben worden, er habe sich an der Austreibung der Sudetendeutschen mitschuldig gemacht und sei erst dann aus der tschechoslowakischen Exilregierung ausgetreten, als sein Wunsch, den Posten eines stellvertretenden Ministerpräsidenten zu bekleiden, nicht erfüllt wurde. Diese Behauptungen stützten sich auf ein angebliches Buch des tschechischen Ministerpräsidenten Antonin Zapotoky, „London und wir“.

Nachdem Jaksch diese Anschuldigungen öffentlich zurückgewiesen hat, haben nun auch zwei führende Mitglieder der „Treuegemeinschaft“ in London, Franz Katz, der ehemalige Abgeordnete für Falkenau im tschechoslowakischen Parlament, und Eugen de Witte, der ehemalige Abgeordnete für Karlsbad und stellvertretende Vorsitzende der „Treuegemeinschaft“, eine Erklärung abgegeben. In der festgestellt wird, daß weder Jaksch noch sie jemals dem Staatsrat angehört.

Die Bedingungen, die Jaksch und die sudetendeutschen Sozialisten stellten, als ihnen in den ersten Kriegsjahren sechs Sitze im tschechoslowakischen Staatsrat angeboten wurden, und „deren Nichtbeachtung durch die Benesch-Clique“, zeigten, wie Katz und de Witte schreiben, „drei Jahre vor den Ereignissen von 1945 schon, daß es zwischen den Benesch-Tschechen und den für ihre Heimat ringenden Sudeten-Sozialisten nur noch eine gegenseitige Kampfstellung geben konnte“.

Jaksch erstrebte eine Erklärung der tschechoslowakischen Regierung in London, daß die grundlegenden Fragen der Beziehungen zwischen Tschechen und Sudetendeutschen in dem zukünftigen Staat durch gegenseitiges Uebereinkommen geregelt werden und daß sich beide Seiten bemühen werden, zwischen beiden Nationalitäten einen Bürgerkrieg zu verhindern.

Am 9. Mai 1943 wurde Jaksch vom Innenminister der Londoner Benesch-Regierung, Slavik, vor dem Staatsrat, dem nur ein einziges Mitglied deutscher Herkunft, der Kommunist Karl Krefisch, angehörte, als „Separatist“ und „Quasi-Heinleinist“ bezeichnet. Die Haltung der sudetendeutschen Sozialisten, die alle Kräfte aufwandten, um den bereits bestehenden tschechischen Plänen einer Massenaustrreibung der Sudetendeutschen entgegenzuarbeiten, wurde von der kommunistischen Zeitschrift „Einheit“ damals mit der Behauptung angegriffen: „Damit kommt Jaksch und die Politik der ‚Treuegemeinschaft‘ sudetendeutscher Sozialdemokraten‘ der Heinleinischen Angstpropaganda mit einer angeblichen ‚tschechischen Rache‘ sehr nahe.“

Die Londoner Mitglieder der „Treuegemeinschaft“ schreiben dazu in ihrer Erklärung: „So wurde damals — drei Jahre vor dem Rachefeldzug — geschrieben, und danach beurteilen Sie bitte die angeblichen Mitteilungen über Jakaschs angebliche Ministerschaft im angeblichen Buche des kommunistischen Ministerpräsidenten Zapotoky... Nur selten begegneten wir einer derartigen frechen Umkehr der Wahrheit in deren Gegenteil wie in der Kasseler Neubürgergemeinschaft.“

Eine Stimme aus der Schweiz
Aus Bern schreibt Walter Thelmer, Verfasser des „Lexikon der Politik“ u. a.: „Während des Krieges hatte ich in London Gelegenheit, den Kampf Wenzel Jakaschs aus nächster Nähe zu verfolgen. Jaksch war nie Mitglied der Benesch-Exilregierung oder des tschechischen Staatsrates. Der Kampf in der Londoner Emigration ging ja eben darum, daß Jaksch und seine sudetendeutsche Treuegemeinschaft nicht in den tschechischen Staatsrat, gegebenenfalls die Regierung, eintreten wollten, wenn die Tschechen nicht Garantien gäben, nicht nur eine Austreibung zu unterlassen, sondern den Sudetendeutschen nach dem Kriege nationale Autonomie zu geben. Derartige Zusagen lehnte Benesch immer wieder ab, statt dessen legten sich die Tschechen auf die Austreibungspolitik fest.“

Gegen die tschechische Austreibungspolitik hat Jaksch vom ersten Augenblick an auf

das schärfste protestiert, wovon zahlreiche Veröffentlichungen in der englischen und amerikanischen Presse, Denkschriften an die alliierten Regierungen und alle Hefte der Jakschschen Emigrationszeitschrift „Sozialdemokrat“ Zeugnis ablegen. Nicht umsonst verfolgten die Tschechen Wenzel Jaksch mit wildem Haß.

Jaksch hat einen wahrhaft verzweifelten Kampf gegen die Austreibung der Sudetendeutschen geführt und allen tschechischen Lockungen widerstanden.“ (Dena)

Gewerkschaftsprobleme in Japan

Einem Bericht des ehemaligen Chefs der Abteilung für Arbeitsfragen bei der amerikanischen Militärregierung für Japan an das US-Arbeitsministerium entnehmen wir die nachfolgenden Ausführungen, die bei der organisierten deutschen Arbeiterschaft lebhaftes Interesse finden dürften.

Seit 1940 hatte es in Japan keine Gewerkschaften mehr gegeben. Die Arbeiter waren genötigt worden, einer faschistischen Arbeitsfrontorganisation beizutreten, die den Namen „Sampo“ trug. In den ersten 18 Monaten der amerikanischen Besetzung wurden beinahe 5 Millionen Arbeiter, ungefähr die Hälfte aller Lohnempfänger, Mitglieder der neugegründeten freien Gewerkschaften. Noch bedeutungsvoller als dieser rein zahlenmäßige Zuwachs erwies sich die Entwicklung, die sich unter der neuen Führerschaft abzeichnete. Keine Schicht der japanischen Volkes hat mehr neue und fähige Führer hervorgebracht als die Arbeiterschaft. Mehr als 17 000 lokale Gewerkschaften mit etwa 75 000 Funktionären befassen sich heute mit den Alltagsproblemen der Löhne, der Arbeitszeit und der Arbeitsbedingungen. Im Wege von Kollektivvertragsverhandlungen wurden Vereinbarungen mit den Arbeitgebern erzielt, die für zwei Millionen Arbeiter in den Kohlengruben, bei den Eisenbahnen, den Elektrizitätswerken und anderen Schlüsselindustrien jetzt in Geltung sind. Aber auch die jüngeren Industriellen, Nachfolger der früheren Industrieführer, die wegen ihrer Teilnahme an der imperialistischen Politik Japans ausscheiden mußten, haben in hohem Maße zur konstruktiven Neuorganisation von beratenden Komitees für

die Austragung von Meinungsverschiedenheiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern beigetragen. In vielen Fällen konnten Arbeitseinstellungen, die die allgemeine schwierige Situation nur verschlimmert hätten, vermieden werden. Der nächste wichtige Schritt muß sein, die Gewerkschaftsmitglieder mit den demokratischen Grundgesetzen und Arbeitsmethoden vertraut zu machen. Bis jetzt sind die japanischen Gewerkschaftsverfassungen noch sehr skizzenhaft und lassen es oft an demokratischen Sicherheitsvorkehrungen fehlen, die für Finanzgebarung, Wahlen, Prozesse und ähnliche Fälle notwendig wären. Minoritäten haben mehrfach Versuche zur Einflußnahme auf die Gewerkschaftsbewegung unternommen mit dem Ziel, die Gewerkschaften für weitreichende politische Zwecke auszunutzen. Dies hat sich vor allem bei dem „Japanischen Verband industrieller Gewerkschaften“ gezeigt, weniger bei der konservativeren „Vereinigung japanischer Arbeitergewerkschaften“, am stärksten bei der inzwischen aufgelösten „Jugendaktionsgruppe“. Zu den Problemen, die noch gelöst werden müssen, gehören die Schaffung angemessener Arbeitsverhältnisse, die Ausbildung und Schulung neuer Vertreter der Arbeiterschaft, die Gewährung gesetzlicher Schutzes der Arbeitszeit und der Arbeitsbedingungen, die Einstellung von Arbeitslosen in öffentlichen Betrieben, die endgültige Beseitigung willkürlicher Methoden bei Gelegenheits- und Bauarbeiten sowie die Stabilisierung von Löhnen und Preisen auf der Basis eines Existenzminimums.

Theodore Cohen.

Wenn Ihnen diese Zeitung gefiel und Sie weiterhin Wert auf schnellste, zuverlässige und umfassende Information legen, dann schreiben Sie bitte:

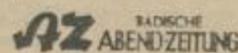
Hier abtrennen und unfrankiert in den nächsten Briefkasten werfen!

An die Vertriebsabteilung der
„BADISCHEN ABEND-ZEITUNG“

Bestellschein

KARLSRUHE
Waldstraße 28

Ich bestelle hiermit die



ab _____ zum monatlichen Bezugspreis von DM 2.40 zuzüglich DM 0.40 Trägerlohn bzw. DM 0.54 Postzustellgebühr.

Ich bin Selbstabholer bei der Ausgabestelle _____
Ich bitte um Zustellung ins Haus durch Träger — durch Post.

Zu- und Vorname: _____

Beruf: _____

Wohnort: _____

Straße und Hausnummer: _____

Herzwegher und Druck: Karlsruher Verlagsgesellschaft GmbH, Karlsruhe.

AZ SPORT

Harbigs Nachfolger

Der Frankfurter Heinz Ulzheimer lief in Radevormwald die 800 m in der Nachkriegs-Europabestzeit von 1:50,8 Min.

Der 24jährige ist Deutschlands bester Mittelstreckenläufer und zählt auch zur europäischen Spitzenklasse. Als Schüler kam er zum Sport. Seine erste sportliche Betätigung bestand im Rudern, Handballspiel und Turnen. 1942 bis 1943 wurde der 17jährige Leichtathletik-Jugendmeister. Systematisches Training und ein eiserner Wille ebneten dem in Magdeburg geborenen Ulzheimer nach dem Kriege bei Eintracht Frankfurt den Weg nach



oben. Bereits 1946 war er bei neun Starts siegreich. Schon damals lief er die 800 m unter zwei Minuten. Mit letzter Anspannung seiner Kräfte gelang ihm bei den ersten Nachkriegs-Meisterschaften in Frankfurt die erste Meisterschaft (800 m in 1:54,2 Min.). Ein Jahr später, im Köln-Müngersdorfer Stadion, verbesserte er diese Zeit um 1,2 Sek. Ferner lief er auch in der 3x1000-m-Staffel und verhalf dieser zum Sieg. Wenige Tage nach der Kölner Meisterschaft war Ulzheimer in München eingeladen. Unter günstigen Bedingungen schaffte er die 800 m in 1:32,6. Eine schwierige Fußoperation zwang den hoffnungsvollen und vielseitigen Leichtathleten zu einer vorübergehenden Pause. Im Jahre 1948 machte er jedoch wieder von sich reden und kam wenig später als Erster bei den Meisterschaften in Nürnberg ins Ziel (1:51,8). Höhepunkt seiner Laufbahn war 1949 seine Begegnung mit dem Schweden Lundquist, der von Ulzheimer in Hamburg geschlagen wurde. Der blonde Deutsche wird in Fachkreisen

Sport-Splitter

Der deutsche Fußballmeister VfR Mannheim hat das für den 14. August vorgesehene Freundschaftsspiel bei Borussia Dortmund abgesagt.

Der Süddeutsche Meister Kickers Offenbach eröffnet Ende August seine umgebaute Platzanlage „Bieberer Berg“, die nun 30.000 Zuschauer faßt.

Der 1. FC Nürnberg spielt am 8. August gegen Oesterreichs Meister Austria Wien.

Der bekannte Halbrevier Stehlik vom ASV Durlach hat sich bei Kickers Stuttgart angemeldet.

Heinz Trenkel, der hervorragende HSV-Stürmer, wird seinem Verein zu Beginn der neuen Serie nach dem Auskurieren einer Leistungsverletzung wieder zur Verfügung stehen.

Fritz Machate, bisher St. Pauli, ist zum weitauslässigen Landesligaverein Paderborn 08 als Spieler und Trainer übergewechselt.

Läufer Herberger (Stuttgart) wechselte vom VfB zum Lokalrivalen Stuttgarter Kickers. Die Augsburger Schußkanone Platzer demonstrierte die Meldung, daß er zum Club gehen würde. Platzer bleibt beim BCA.

Der Halblinke der Sportgemeinschaft Planitz und mehrfache Sachsen-Repräsentative Freund hat sich als wertvolle Verstärkung bei Holstein Kiel angemeldet.

Am Sonntag wird es sich entscheiden, wer den VfB Oldenburg beim Aufstieg in die Norddeutsche Oberliga begleiten darf. Im Entscheidungsspiel stehen sich auf dem Platz des FC St. Pauli am Millerntor in Hamburg der Hamburger TB und der SV Itzehoe gegenüber.

Der Kieler Schwergewichtsboxer Heinz Seebach zog sich im Kampf gegen Adolf Kleinholdermann bereits in den ersten Runden eine Gehirnerschütterung zu, so daß er während des gesamten Kampfverlaufes nicht im Vollbesitz seiner Kräfte war.

Der deutsche Ranglistenerste, Gottfried von Cramm, unterlag beim internationalen Tennisturnier des Düsseldorfer Rodenclubs am Freitag in der zweiten Runde des Männerdoppel gegen den argentinischen Meister Weiß überraschend mit 2:6, 6:4, 1:6.

Ehrevolle Berufung. Bei der Sitzung des Arbeitsausschusses der Deutschen Schwimmer in Hannover wurde der bekannte Karlsruher Schwimmer Franz Paik vom KSN 90 für die Endspiele um die Deutsche Wasserballmeisterschaft 1949 am 8. und 7. August in Duisburg als Schiedsrichter bestellt.

als würdiger Nachfolger von Rudolf Harbig angesehen.

Heinz Ulzheimer ist von Beruf Flugzeug-Elektromechaniker, jedoch gegenwärtig als Autoschlosser tätig. Sein Ziel in diesem Jahr ist: „Schneller werden und die vierte Meisterschaft erringen.“

Karlsruhe erwartet die Turner

Es steht außer Zweifel, daß das Badische Landesturnen am 30. und 31. Juli in Karlsruhe hinsichtlich der Teilnahme von Aktiven die bisher größte Nachkriegsveranstaltung in Baden sein wird. 105 Vereine, das ist nahezu die Hälfte aller nordbadischen Turnvereine, haben insgesamt 3500 Teilnehmer gemeldet. Hiervon stehen 1800 in Einzel- und Mannschaftskämpfen in den Endspielen im Faustball, Korbball und Ringtennis um die Badische Meisterschaft, wäh-

Badens Fußballer tagen in Karlsruhe

Wichtige Fragen harren der Lösung — Neugliederung der Verbandsliga?

Während unsere aktiven Fußballer nach langer und strapaziöser Spielzeit jetzt die dringend notwendige Sommerpause dazu benutzen, neue Kräfte für die am 1. September wieder beginnenden Punktspiele zu sammeln, fallen am grünen Tisch wichtige Entscheidungen. In der Festhalle in Karlsruhe-Durlach findet am Sonntag, 24. Juli, der Badische Fußball-Verbandstag statt.

Der Vorsitzende Willi Kuhfeld wird einen umfassenden Bericht über das abgelaufene Spieljahr geben und in der anschließenden Diskussion werden zahlreiche interessante Anträge zur Debatte stehen. Einige der wichtigsten Probleme, die der Lösung harren und die auch auf dem im August in Plochingen stattfindenden Süddeutschen Fußball-Verbandstag zur Sprache kommen werden, sind: die mögliche Neugliederung der Verbandsliga infolge der Einführung des Vertragsspielers mit dem festgesetzten Mindestgehalt von 160 DM, das Verhältnis zwischen der Oberliga und den die Masse der kleineren Vereine repräsentierenden Landesverbänden, der mögliche Wegfall der Zonengrenzen innerhalb Süddeutschlands, der eine Wiederanknüpfung aller sportlicher Bande gerade innerhalb Badens mit sich bringen könnte u. a. m.

Badens Fußball hat von jeher eine wichtige Rolle in Süddeutschland gespielt. Sportlich

rend achtzig Riegen bereits am Samstagnachmittag mit ihren Vorführungen beginnen. Der Sonntagnachmittag sieht eine Festgymnastik mit 1100 Turnern vor, für die Landesturnwart Franz Bach (Wertheim) verantwortlich zeichnet, während die Landestafelturnwartin Anny Haeringer (Bruchsal) mit neunhundert Turnerinnen Keulenübungen vorführen wird. Das diesjährige badische Landesturnen ist das erste seit neunzehn Jahren.

Berufsboxabend in der Sporthalle Jost

Der „Boxring“ Karlsruhe veranstaltet am heutigen Samstag, 21.00 Uhr, in der Sporthalle Jost einen Berufsboxabend, bei dem namhafte deutsche Berufsboxer durch die Seile klettern. Der in Karlsruhe bestbekannte Mannheimer Abele, der heute als der beste deutsche Federgewichtler bezeichnet werden kann, boxt gegen den Leichtgewichtler Luhrmann (Mainz). Nicht weniger interessant dürfte der zweite Hauptkampf zwischen Schopp (Speyer) und Stein (Heidelberg) werden. Schopp ist bekannt durch seinen Sieg über den Deutschen Meister Schönig (Schweinfurt). Gegen Ferber (Augsburg) konnte Schopp unentschieden boxen. Die weiteren Paarungen des Abends lauten: Bürger (Heidelberg) gegen Schmitt (Mannheim), Zachmann (Mannheim) gegen Rotganz (Holland) und Szarmann (Karlsruhe) gegen Hennrich (Mainz). Wa.

Ein Himmel ohne Sterne

Kleiner Film-Stoß-Seufzer

Es ist erstaunlich, aber es ist so: der größte Kinoschlag des Jahres 1949 ist ein Film, der vor mehr als zehn Jahren gedreht wurde: Richard Eichbergs „Tiger von Eschnapur“ samt dem ihm folgenden „Indischen Grabmal“. (Die beiden großen Schläger kommen jetzt gerade auch in Karlsruhe wieder heraus.)

Diese an sich betrübliche Feststellung beleuchtet schlagartig die Situation des deutschen Films, wie sie auch ein unübersehbarer Fingerzeig ist für die deutsche Filmproduktion.



Einer unserer schönsten Sterne: Hilde Krahl, die für ihre schauspielerische Leistung in „Liebe 47“ den Großen Preis beim sechsten abgeschlossenen internationalen Filmwettbewerb in Locarno erhielt. Ein schöner Erfolg des neuen deutschen Films. Bild: E. Bauer

tion. Bei aller Achtung vor manchen Leistungen der letzten Jahre und allen Anstrengungen der unter recht schwierigen äußeren Verhältnissen arbeitenden jungen Filmfirmen muß zugegeben werden, daß wir qualitativ und in der Publikumswirkung noch viel aufzuholen haben. Und ohne deutsche Filme geht es ja auf die Dauer doch nicht. Bei aller Freude, die wir empfinden, als nach langen Jahren der Abschneidung vom internationalen Markt die ersten englischen, amerikanischen und französischen Filmstreifen wieder bei uns auftauchen. Bei aller Bewunderung für Stars wie Katherine Hepburn, Ingrid Bergman, Margaret Lockwood, bei aller Begeisterung über Konner wie Errol Flynn, Stewart Granger und Jean Marrais — irgendwo klafft für uns doch eine Lücke auf der flimmernden Leinwand. Und diese Lücke ist noch nicht ausgefüllt.

Die Lieblinge von einst, ein Willi Frisch und Gustav Fröhlich, ein de Kowa und Söhner sind langsam jenem frauenbetörenden Herzenbrechertyp entwachsen, dessen magnetische Anziehungskraft so untrennbar verbunden ist mit dem berühmten Schildchen „ausverkauft“. Von den weiblichen Stars, die früher in Liebesleid und Liebesfreud Millionen begeisterten, sind nur noch wenige übriggeblieben: die Horney, die Tschschowa, die Schmitz. Schmerzlich bewußt wird uns heute erst, wieviel unserer prominentesten und beliebtesten Künstler nur zwangsweise „eingemündet“ waren und jetzt als devisenerfordernde Ausländer nur in beschränktem Maße unserer Leinwand zur Verfügung stehen: die Hörbigers, die Weesly, Harel und Röck, ein Moser, Längen, Heesters, Breuer und viele, ach so beliebte und geliebte Gesichter mehr. Wo aber bleiben unsere eigenen, neuen Stars?

Denn ohne sie geht es nicht. Der technisch gekonnteste, der künstlerisch hervorragendste Film, sie werden nur ein kleines, kaum die Kosten der Produktion deckendes Publikum finden, wenn jener Magnet fehlt, den der Film einst selber geschaffen hat und dessen er nun nicht mehr entranen kann, der Star. Und leidet wandern unsere sehnsüchtigen Blicke meist vergeblich am derzeitigen Sternenhimmel der Filmkunst umher. Dann und wann blitzt ein Komet auf, aber er versinkt rasch wieder, oft schon beim zweiten Aufleuchten auf der Leinwand, im matten Heer der Mittelmäßigkeiten. Ein paar Hoffnungen sind da: ein Peter Pasetti, die (schon nach Hollywood entrückte) Hilde Knef. Aber wo bleibt das große Liebespaar des neuen deutschen Films, das, auch unter Trümmern, unsere Herzen mal wieder im Dreivierteltakt schlagen läßt? Wo bleibt die schwermütig-schöne Zaubergefied, deren Herzleid uns zu Tränen rührt, wo bleibt der große Casanova von 1949, von dem geküßt zu werden alle Mädchen träumen...?

Liebwerte, kluge, vielgeplagte und hochbegabte Produzenten: gebt euerem Herzen doch einen sanften Stoß. Vergißt mal wieder für ein paar Wochen alle Probleme, die ihr auf die Leinwand bannen, alle technischen Kniffe, die ihr uns vorjoggelieren wollt. Holt mal wieder auf eine neue und nette Art das uralte Thema aus der Filmmerezeptkiste, das Thema von zwei Menschen, die lieben und lachen und weinen wie Menschen es nun mal tun und wie sie es so gerne, ganz in Großaufnahme, auch auf der Leinwand wiederfinden.

Gebt uns die Sterne wieder, nach deren Leuchten unser Herz sich schnt. Gerade weil der Himmel unseres Alltags momentan doch etwas dunkel ist. ERIKA.

Freistilringen eine Kunst / Süddeutschlands Meister treffen sich heute in Karlsruhe

Erstmals seit 1944 finden wieder süddeutsche und deutsche Meisterschaften im Freistilringen statt. Nachdem am vergangenen Sonntag in Wiesental die Fliegen-, Leicht-, Welter- und Schwergewichtler um den Titel gerungen haben, treffen sich an diesem Wochenende auf dem Germania-Sportplatz in Karlsruhe die Bantam-, Feder-, Mittel- und Halbschwergewichtler zum Kampf um die süddeutsche Meisterschaft. Die Vorkämpfe im Bantam- und Federgewicht beginnen am Samstag um 18.00 Uhr. Die Vorkämpfe im Mittel- und Halbschwergewicht werden am Sonntagmorgen ausgetragen, und die Entscheidungskämpfe in allen Gewichtsklassen finden am Sonntag um 14.00 Uhr statt.

„Ringten ist eine Kunst! — Der Eine lernt's früh, der Andere nie!“ Gewöhnlich denkt man, daß zum Ringen außer Kraft nur noch Gewandtheit nötig ist. Weit wichtiger sind jedoch Ausdauer, Temperament, Energie, Entschlossenheit, Selbstvertrauen und Geschmeidigkeit. Dabei ist es gleichgültig, ob es sich um den Ringkampf im freien Stil oder um den griechisch-römischen, sogenannten klassischen Stil handelt.

Während der klassische Ringkampf in Frankreich entwickelt wurde, stammt der Freistilkampf aus Amerika und ist dort unter dem Namen „Catch-as-Catch-can“ (Greife wie du kannst) bekannt. Während beim griechisch-römischen Kampf nur die Griffe vom Scheitel bis zur Hüfte erlaubt sind, gelten beim freien Ringkampf alle Griffe vom Kopf bis zu den Fußsohlen, und besonders die Beine des Gegners bieten ein vielseitiges Angriffsfeld. Es ist eine bekannte Tatsache, daß man in den Beinen eine größere Kraft besitzt als in den Armen; so ist es leicht zu verstehen, daß der geübte Freistilringer die Beine als Hauptwaffe gebraucht.

Berühmte Namen

Der Amerikaner „Farmer Burns“, genannt „the greatest scientific of all times“ (der größte Intelligenzringer aller Zeiten) hat viele Bein-griffe für den Ringkampf erfunden, und von ihm stammt auch der bekannte Zehengriff, mit dem Frank Gotch den gewaltigen Russen Georg Hackenschmidt besiegte. Gotch war ein Schüler von Burns und wäre ohne dessen Anleitung wohl nie Weltmeister geworden. Uebri-gens war Frank Gotch, der heute noch als bester Ringer aller Zeiten gilt, deutscher Abstammung — seine Eltern waren aus Halle eingewandert — wie überhaupt deutschstämmige Ringer von jeher eine entscheidende Rolle in den USA spielten, so der berühmte „Strangler Lewis“, der in Wirklichkeit Hermann hieß und aus einem kleinen hessischen Bauerndorf stammte, oder der Ostpreuße Schikat, der Ende der zwanziger Jahre alles besiegte, was sich ihm in den Weg stellte und selbst den berühmten Joe Stecher bezwang. Daneben spielten die Polen von jeher eine große Rolle wie Stanislaus Zbyszko und die Brüder Czycaniewicz, dann die Türken Yussuf und Mamoudh, der Enne Huthanen. Der

jüngste Star im amerikanischen Ringen ist der einstige Boxerriese Primo Carnera, der im letzten Jahr rund 50.000 Dollar an Gagen und Prozenten verdiente.

Deutschlands Elite

Es wird in Lalenkreisen oft angenommen, daß der freie Ringkampf sehr gefährlich sei und Verletzungen häufig vorkommen. Dies ist aber höchstens bei den Berufsringern der Fall, da hier auch alle „Jiu-Jitsu“-Griffe erlaubt sind. In Deutschland wird der Amateurfreistil-kampf erst seit 1931 gepflegt. Földesak (Hamburg) gewann damals in Budapest die Europameisterschaft im Weltgewicht. 1934 fanden erstmalig Deutsche Meisterschaften in dieser Stilart statt. Die letzten Meister 1944 waren: Rößler, Weikert (Dortmund), Ehrh, Perbandt (Hohenlimburg), Henze (Ludwigshafen), Liebern und Feilhuber (München). Kurt Horn-fischer war bisher der erfolgreichste deutsche Freistilringer, gewann er doch siebenmal die Deutsche Meisterschaft. Nettesheim war sechs-mal Deutscher Freistilmeister, Schäfer (Ludwigshafen) hatte den Titel fünfmal inne, und Ehret sowie Pulheim errangen sich viermal die Deutsche Meisterschaft. Wa

Deutschlandfahrt vor der Entscheidung

Der Sieger der letztjährigen Deutschlandfahrt, Philipp Hilbert (Frankenthal) gewann am Freitag die vorletzte Etappe der Radrundfahrt „Quer durch Deutschland“ von Garmisch-Partenkirchen nach Bad Reichenhall über 253 km in 7:04,30 Stunden.

Saager, der in seinem jetzigen Heimatort stürmisch begrüßt wurde, behält weiterhin das „weiße Trikot“ mit einer Gesamtfahrzeit von 77:57:17,4 Stunden vor Bautz in 78:03:48,6 Std.

Coppi Bergpreissieger

Der Träger des „Gelben Trikots“ bei der Tour de France, der Italiener Fausto Coppi, sicherte sich bereits vor der letzten Alpen-Etappe den in einer Sonderwertung ausgetragenen großen Bergpreis. Coppi führt nach Beendigung der drei schwersten Alpenetappen mit 73 Punkten vor dem vorjährigen Tourzieger Gino Bartali (Italien) und dem Sieger der Frankreich-Rundfahrt 1948, Jean Robic (Frankreich) mit je 62 Punkten. In Lausanne stellten sich am Freitag nur noch 57 Fahrer dem Starter zur 19. Etappe über 253 km nach Colmar, die der Franzose Geminiani gewann.

Titelkämpfe der Schwimmer

Die badischen Jugendmeisterschaften 1949 im Schwimmen und Kunstspringen mit Altersklassenkämpfen finden am morgigen Sonntag in Weinheim a. d. Bergstraße statt. Am Start ist der gesamte badische Schwimmerschwund, darunter einige süddeutsche Jugendmeister. 13 Vereine haben über 200 Einzel- und 45 Staffelmeldungen abgegeben.

Süddeutschlands Wasserballmeister wird heute und morgen in Jugenheim a. d. Bergstraße ermittelt. Es spielt jeder gegen jeden: Bayern 07 Nürnberg, (Titelverteidiger) SV München 90, SV Ludwigshurg und Badens Meister Nikar Heidelberg.

— Gleichzeitig in beiden Theatern —
Schauburg und PALI
 Marienstr. 16, Tel. 7986, Herrenstr. 11 Tel. 2502

Der größte
 Filmerfolg
 des
 Jahres!



Ein Richard-
 Eichberg-Film

Der TIGER
 von **ESCHNAPUR**
 mit Kitty Jantzen, La Jana, Fritz van Dongen, Gustav Diesel, A. Golling, H. Stöwe, T. Lingen.

Ein Großfilm aus der Welt der Wunder u. Gefahren: Tigerjagd, Elefantenkämpfe, Tempelfeste in Originalaufnahmen, wie noch nie in einem Film gezeigt. Spannung, Abenteuer, Sensation, Humor, Tempo und eine starke dramatische Handlung. Sichern Sie sich Ihre Plätze im Vorverkauf, täglich ab 11 Uhr an den Theaterkassen. Anfangszeit: 13.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr. Heute auch 23.00 Uhr.

Der Weg lohnt sich:

Riesenauswahl, billigste Preise

bei:

Offenbacher Lederwaren
 HAMMER-DUTTENHOFER
 nur: Kreuzstr. 10, bei der kleinen Kirche



Jetzt auch wieder
AKA-FLUID
 das bewährte Hausmittel
 erhältlich in Apotheken u. Drogerien
 Taschenflasche DM 1.20

Achten Sie auf den Namen und die bekannte Originalpackung. Es gibt viele Nachahmungen.
AUGUST KÜNZEL Telefon 7538
 KARLSRUHE, MATHYSTRASSE 11

RADIO

Blaupunkt

4 Röhren, 3 Kreise - Super, Kurz-, Mittel- u. Langwelle, in Edelholz-Gehäuse, jetzt früher DM 400 **278.-**

Formschöner Hiakreiser, 2 Wellen DM **69.-**

Lorenz-Elektron, das Tonwunder, 2 Wellen **128.-**

Neueste **SABA**-Modelle

Club P 4 DM **410.-**

Reporter DM **525.-**

Record DM **625.-**

Bequeme Teilzahlung

Reparaturen kurzfristig

Piasecki

Schützenstraße 17 / Telefon 5592



im
**SOMMER
 SCHLUSS
 VERKAUF**

Hiller-Qualitäten:

Straßen- und Sport-Anzüge
 hell- und dunkelfarbig . . . DM 88.-, 78.- **58⁰⁰**

Sportliche Einzelsaccos
 mod. Farben und Formen . . . DM 78.-, 68.- **48⁰⁰**

Einfarbige Umschlaghosen
 mit verlängertem Bund . . . DM 29.50, 25.- **19⁵⁰**

Herren-Popeline-Mäntel
 ein- und zweifachig DM 78.-, 68.- **45⁰⁰**

Übergangs-Mäntel, Loden-Mäntel
 Leinensaccos, Janker, Lederhosen
 zu stark ermäßigten Preisen!



Badisches Staatstheater

Einladung zum Abonnement

25 Vorstellungen

(15 musikalische Werke, 10 Sprechstücke)
 zahlbar in 10 Raten. Preise um 20% ermäßigt gegenüber den Kassapreisen

Werden Sie Abonnent

Sie schenken sich viel Freude und helfen Ihrem Staatstheater.

Bereitwillige Auskunft

täglich von 10 bis 13 Uhr und 15 bis 17 Uhr im Abonnementsbüro (Städt. Konzerthaus).

Wer etwas sucht oder will verdienen, muß sich des Inserats bedienen!

Anzeigen-Aufträge sind zu richten an die Anzeigen-Abteilung »AZ« Badische Abend-Zeitung, Karlsruhe, Waldstr. 28, Telefon 7150

Einige preiswerte Artikel zum

Sommer-Schlussverkauf

vom 25. Juli bis 6. August 1949

Herrn-Hemden jeder Art
 4.75 6.50 7.50

Selbst-Binder
 1.50 2.50 3.50

Damen-Strümpfe Schnittware
 1.95 2.50 2.95



HOLLENSCHLÄGER

KARLSRUHE, Douglasstraße 5
 zwischen Kaiser- und Stefanienstraße

Hinein!

in den
Sommer-Schlussverkauf
 der Firma

Hettlage

vom 25. 7. bis 6. 8. 49

Sie versäumen etwas, wenn Sie uns nicht besuchen.

Wir bieten

Anzüge · Mäntel
 Sport-Saccos
 Berufskleidung

und alle anderen Herrenartikel in bester Qualität zu stark reduzierten Preisen.

Unser Sonderschlager:

Herrenhosen in unerschöpflicher Auswahl zu konkurrenzlosen Preisen

Hettlage

liefern den Beweis für Qualität bei kleinstem Preis
 KARLSRUHE, Kaiserstraße 50

Radio Kern

Kaiserstraße 241 a
 beim Möhlburger Tor

*

Ihr
Etagenfachgeschäft

Ruf 7164

Kaufen Sie
Gebrauchte Möbel
 nur im bekannten
 Fachgeschäft

Möbel-Kastner

Douglasstraße 26 (Hauptpost)

Von der Reise zurück

A. W. STOBENER

Architekt - B.D.A.
 Karlsruhe/Rh., Feldbergstraße 11
 Telefon 1113

Möbel, Polstermöbel

für Wohnung und Büro
 in bester Verfassung

Besuchen Sie das altbekannte Fachgeschäft
Einrichtungs-Haus Hummel & Co.

Waldstraße 11-13

mit den erweiterten Ausstellungsräumen.
 Eigene Möbel- und Polsterwerkstätten
 Sonderwünsche werden berücksichtigt.

**Damen- und Herren-
 Friseurgeschäft Karl Rapp**

Wiedereröffnet

Karlsruhe, Akademiestraße 37

Gesichtshaare

Pickel, Sommerprossen, Warzen, Leberflecken werden schnell, radikal schmerzlos und ohne Nervenbehandlung u. sicherstes Verfahren für immer beseitigt.
 Neue Original-Vibr.-Rotations-Gesichts-massagen bei schlaffer, wulstiger Haut gegen blühendes Alter.

Anneliese Hesselbacher Moderne Kosmetik

Sprechst. von 9-18 Uhr, Moltkestr. 17, Tel. 746.
 seit 30 Jahren Berufsausübung — Mittwoch geschlossen.

Lest
 und
 abonniert
 die
»AZ«

Sommerschluß-Verkauf
 vom 25. Juli bis 6. August 1949

Aus einer riesigen Auswahl stellen ich folgende Posten besonders hervor

Hemden- und Kleiderstoffe, 70 u. 90 cm breit	1.75	2.10
Druckstoffe, 90 cm breit, verschiedene Muster	1.95	2.75
Hemdenstoffe, 80 cm breit, Strapazierqualität	2.30	2.90
Mousseline, 80 cm breit, in schönen Mustern	3.25	3.90
Mattzepp, 95 cm breit, einfarbig	3.90	
Kleiderstoff, 130 cm br., einfarbig-Jacquardmuster	5.90	
1 Posten Damenblusen	6.90	8.50
1 Posten Washkleider	9.50	12.50
1 Posten Herrensporthemden	8.50	12.50

**TEXTILHAUS
 Hertenstein
 INH. RUDOLF KUTTERER
 KARLSRUHE 1/1, HERRENSTR. 25 TEL. 2138**

Stauenswerte Angebote zum Sommerschlussverkauf

vom 25. 7. bis 6. 8.

Damenslofische, schwarz und farbig **4.90**

Damensandaletten, elegant, Wildleder und Leder, mit Ledersohlen **21.50**

Herrensommerschuhe, Boxc. u. Wildleder, Ledersohlen, Rohmanarbeit **19.90**

Ledersandalen, beige und braun 30/35 **4.90** 36/40 **5.90**

Damensportschuhe, Boxc. und Bengal, echte Creppsohle **29.50**

Unser Schaufenster zeigt Ihnen schöne Sommer- und Sport-Modelle:
Damen 9.90 und 15.90 Herren 19.90 und 24.50 Kinder 2.90 und 9.90

Schuhhaus Waltz & Würthner
 Karlsruhe, Kaiserstr. 133, Kaffee Lahnweber, II. Stock

